

RAUM X VON DER HANDSCHRIFT ZUM BUCHDRUCK / BEDEUTENDE STIFTSHERRN

VON DER HANDSCHRIFT ZUM BUCHDRUCK

Über Jahrhunderte waren Bücher für den kirchlichen Gebrauch äußerst kostbar gestaltet mit prächtigen Initialen, figürlichen Darstellungen und ornamentalem Randleistenschmuck. Oftmals erhielten sie zudem aufwendige Bucheinbände. Die Handschriften wurden mit Feder und Tinte sorgfältig auf Pergament geschrieben. Farbige Erden, zermahlene Halbedelsteine wie Lapislazuli und sogar flüssige Goldfarben fanden für die Ausmalung Anwendung. Schreiber und Miniaturen schufen damit einzigartige Meisterwerke. Auch spätere, gedruckte Bücher, die im Gottesdienst verwendet wurden sowie Bibelausgaben waren auf besondere Weise ausgestattet. In der Inkunabelzeit (lat. *incunabula* = Wiege, Windeln), der Zeit seit der Erfindung des Buchdrucks von etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Jahr 1500, sind die Werke teilweise nachträglich eindrucksvoll ausgemalt worden.

Liturgische Bücher enthalten die für den Gottesdienst bzw. das Stundengebet (Chorgebet) benötigten Lesungstexte aus der Heiligen Schrift, Gebete und Gesänge. Darüber hinaus sind die jeweiligen kirchlichen Vorschriften der liturgischen Verrichtungen innerhalb der hl. Messe enthalten.

Im StiftsArchiv Xanten hat sich eine beachtliche Anzahl liturgischer Bücher erhalten, von denen jedoch bedeutende Werke wie das karolingische Evangeliar (heute: Brüssel, Bibliothèque Royale Albert Ier, BRMS 18723) vor allem in der Zeit der Säkularisation an verschiedene Orte transloziert worden sind. Immerhin beginnt die Handschriftenüberlieferung in Xanten mit Teilen einer Biblia sacra (vgl. Katalog Nr. X/10) aus der Zeit um 1130/50 mit romanischen Initialen. Sie reicht weiter

über ein Antiphonar (StiftsArchiv Xanten, H 104) aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts und ein Missale (vgl. Katalog Nr. X/11) aus dem 2. Viertel des 14. Jahrhunderts bis zu einem Antiphonar aus der Zeit um 1550 (vgl. Katalog Nr. X/17), das Stilformen der Renaissance zeigt. Als Entstehungsort ist hier die Werkstatt der Fraterherren in Emmerich anzunehmen, die - wie auch das Skriptorium der Fraterherren in Doesburg (Niederlande) - im 15. und 16. Jahrhundert in der Region eine große Bedeutung erlangte. Im StiftsArchiv Xanten befinden sich heute noch insgesamt sechs Antiphonare (H 104, 117, 118, 119, 123, 124 125), zwei Missale (H 106, 144), zwei Graduale (H 116, 140), zwei Psalter (H 119, 131), die genannte Biblia sacra (H 105), ein Processionale (H 127), eine Vigiliae defunctorum (H 145) und ein Liber Ordinarius (H 126).

Lektionar

Ein Lektionar enthält alle ausgesuchten Lesungstexte der Heiligen Schrift, die in einer bestimmten Ordnung für die Messfeier im Verlauf des Kirchenjahres zusammengestellt sind. Das Kirchenjahr ist die Einteilung des Jahres anhand der Sonntage (Herrentage) und der kirchlichen Feste. Es beginnt mit dem ersten Adventssonntag, der auch den Anfang des Weihnachtsfestkreises bildet, der über Weihnachten und Epiphanie bis zur Fastenzeit reicht. Fastenzeit, Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten (früher als eigenständiger Festkreis noch Pfingstfestkreis genannt) bilden den Osterfestkreis.

Epistolar

Man unterscheidet weiter das Epistolar oder Epistelbuch, das vorwiegend Texte aus den Apostelbriefen, aber auch andere Texte aus dem Alten und Neuen Testament – jedoch nicht aus den Evangelien – enthält.

Evangelistar

Das Evangelistar enthält die Lesungstexte aus den Evangelien geordnet nach den Festen und Vorgaben des Kirchenjahres. Die vollständige, ungekürzte Textausgabe aller vier Evangelisten ist im Evangeliar oder Evangelienbuch enthalten. Um es auch für den Gottesdienst verwenden zu können, sind hier die entsprechenden Textstellen durch die Rubrizierung gekennzeichnet (lat. ruber = rot). Das Evangeliar hat als das Buch der „Frohen Botschaft“ eine besonders hohe Wertschätzung erfahren, wie kostbare Bucheinbände und Illuminationen berühmter Evangeliare zeigen. Im Gottesdienstgebrauch hat es allerdings mit seinen reinen Evangelientexten, durch andere, zweckmäßigere Bücher (z. B. Lektionar, Missale) an Bedeutung verloren.

Graduale

Die liturgischen Gesänge der Messfeier sind im Graduale (anfänglich auch im Antiphonar) zusammengestellt. Dabei war das Graduale zunächst nur ein Teil des altrömischen Antiphonars mit den Messgesängen (Graduale), dem Alleluja und den Texten zu bestimmten kirchlichen Feiern (Traktus). Später umfasst es alle liturgischen Gesänge der hl. Messe durch das Kirchenjahr, so hat es auch noch die Bezeichnung Antiphonarium missae. Der Name „Graduale“ ist aus der fränkischen Kirche entstanden, wo in der Messe der Cantor die Sologesänge von den Stufen (gradus) des Ambo aus vortrug.

Kyriale

Ein Teil oder Auszug aus dem Graduale ist das Kyriale, das die ständig wiederkehrenden Gesänge der Messe enthält wie das Kyrie, den ersten dieser Gesänge, nach dem es benannt ist.

Antiphonar

Das altrömische Antiphonar enthielt ursprünglich sowohl die Wechselgesänge für das Stundengebet als auch die Gesänge der hl. Messe und andere liturgische Gebete und Texte der Messfeier. Später sind nur noch die Gesänge des Stundengebets (*officium*) enthalten; es wird dann auch als *Antiphonarium officii* bezeichnet.

Sakramentar

Eine erste Zusammenstellung von Texten aus verschiedenen liturgischen Einzelbüchern mit Gebeten und Anweisungen für die Priester zur Heiligen Messe sowie zur Sakramentenspendung enthält das bis ins 13. Jahrhundert gebräuchliche Sakramentar, das allerdings noch nicht die liturgischen Gesänge und Lesungen beinhaltet.

Missale

Zu Beginn des Hochmittelalters entwickelt sich dann hauptsächlich aus dem Sakramentar, dem Lektionar und dem Graduale das Missale oder Messbuch. Es vereinigt alle für die Feier der hl. Messe benötigten Texte, Gebete und Gesangstücke. Die Texte des Missales folgen dabei einer bestimmten Ordnung, wie sie bisher auch bereits bei den anderen liturgischen Büchern üblich war.

Es beginnt mit dem Kalender, der die kirchlichen Festtage enthält. Daran anschließend steht das *Proprium de tempore*, d.h. die Texte mit den wechselnden Gebeten der Messliturgie für die verschiedenen Tage und Feiern im Laufe des Kirchenjahres; das *Proprium de tempore* enthält auch den *Ordo missae*, mit den ständig wiederkehrenden Gebeten und Texten der hl. Messe. Es folgen das *Proprium de sanctis* und das *Commune sanctorum*, d.h. die Messtexte zu bestimmten Heiligen bzw. zu Gruppen von Heiligen. Am Schluss befinden sich Sequenzen (Hymnen) und Texte für besondere Anlässe (Votivmessen), wie z. B. Kirchweihe, Patronatsfeste (Eigenteil) und Totenmessen.

Processionale

Ein eigenes Buch mit den Vorschriften, Gesängen und Gebeten für Prozessionen bildet das Processionale.

Liber Ordinarius

In den mittelalterlichen Kathedralen, Stifts- und Klosterkirchen wurde der *Ordinarius liber* (*Ordinarium*; *liber consuetudinaris*) geführt. Das Buch enthält die Gottesdienstordnung für die verschiedenen Tage und Feste im Kirchenjahr. Darüber hinaus sind die speziellen, für die jeweilige Kirche eigenen Feste, Bräuche und gottesdienstlichen Gewohnheiten aufgezeichnet, so dass es heute auch eine Quelle für die Erforschung der Tradition einer Stifts- oder Klostersgemeinschaft sein kann.

Der im StiftsArchiv Xanten erhaltene *Liber Ordinarius* aus der Zeit zwischen 1258 und 1286 bietet interessante Einblicke in das Stiftsleben in Xanten.

Psalter

In einem Psalterium oder Psalter sind die für das Stundengebet (officium) der Geistlichen ausgewählten Psalmen aufgeführt; es geht auf Gregor von Tours (538/539-594) zurück und wurde vom hl. Hieronymus (um 347-419/20) aufgenommen und verbessert. Das Psalterium wird später in Auszügen in das Brevier übernommen. Daneben entstand das Psalterium Beatae Mariae Virginis, eine Zusammenstellung von Mariengebeten und ausgewählten Psalmdichtungen zu Ehren Mariens.

Brevier

Entscheidend für das Chorgebet in den geistlichen Gemeinschaften war das Brevier, das zumeist individuelle Merkmale und Ausschmückungen im Auftrag des Besitzers erhielt. Das Brevier umfasst alle Gebetstexte für das Stundengebet im Chor (officium) und für das private Stundengebet. Es ist aus verschiedenen, für das Stundengebet notwendigen Büchern auszugsweise und in verkürzter (breve) Form zusammengestellt. Dabei sind die Tageszeitengebete, Psalmen, Hymnen, Lesungen und andere zum Stundengebet gehörende Texte und Vorschriften dem Kirchenjahr entsprechend aufgeführt. Sie werden mehrmals am Tag, beginnend beim Morgengrauen und endend am späten Abend, verrichtet (Matutin, Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper, Komplet). Das Brevier besteht aus den vier Teilen Winter-, Frühjahrs-, Sommer- und Herbstteil, die dem Kirchenjahr folgend mit dem Advent beginnen. Jeder Teil enthält wiederum ein Kalendarium, ein Ordinarium (ähnlich einem Inhaltsverzeichnis und einigen, sich ständig wiederholenden Gebeten) und Psalterium sowie das Proprium de tempore, Proprium de sanctis und das Commune sanctorum und noch einige angehängte Gebete und Vorschriften. Ein besonders prächtig ausgestattetes Brevier mit zahlreichen großen Fleuronnée-Initialen und feinen Randleistenverzierungen mit Rankenblättern, Federwerk und figürlichen Heiligendarstellungen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, das aus dem Birgittenkloster Marienbaum bei Xanten kommt, hat sich im StiftsArchiv Xanten erhalten (vgl. Katalog Nr. X/05).

Die StiftsBibliothek Xanten gehört zu den bedeutendsten rheinischen Bibliotheken. Auf ihre Frühgeschichte weisen lediglich noch einzelne erhaltene Bücher hin, die später in fremden Besitz gelangten. Die älteste Xantener Handschrift aus der Palastschule Karls des Großen (Anfang 9. Jahrhundert), die heute in Brüssel aufbewahrt wird, steht in Zusammenhang mit der Einrichtung eines Stiftes und markiert die Anfänge der Bibliothek in Xanten. Weitere Hinweise über die Frühgeschichte der Bibliothek gibt eine Urkunde von 1154, die erwähnt, dass im Jahre 1109 bei dem großen Dombrand in Xanten zahlreiche Schriften zerstört worden sind. Auch die seit dem 12. Jahrhundert nachweisbare Stiftsschule lässt eine stete Anschaffung von Büchern vermuten. Aus den Rechnungsbüchern lässt sich ablesen, dass 1366/67 an der liberaria gearbeitet und ein studiorum (Studierraum) eingerichtet wurde. Das Fragment eines Bibliothekskataloges aus dem späten 15. Jahrhundert gibt Aufschluss darüber, dass die Bibliothek in dieser Zeit ca. 250 Bände umfasste, die in Pulten aufbewahrt wurden. Neben theologischen und

philosophischen Werken sind die Abteilungen Medizin und artes liberales (die Sieben freien Künste) aufgeführt. Seit 1392 sind Rechnungen über die Anfertigung von Ketten erhalten. Es handelte sich somit in Xanten um eine Kettenbibliothek, bei der die Bücher durch Ketten an den Regalen angebracht und so gegen Diebstahl gesichert waren.

Der eindrucksvolle Renaissanceraum der Stiftsbibliothek wurde um 1547/48 als einer der letzten Bauteile des Dom-Neubaues errichtet. Die ca. 15.000 heute hier aufbewahrten Werke kamen erst in der Zeit der Säkularisation zusammen, als die Xantener Stiftsbibliothek, in die mittlerweile auch Bücher aus dem Erbe verstorbener Kanoniker eingegangen waren, mit den Klosterbibliotheken aus Xanten und Umgebung vereinigt wurde. Auf Napoleons Veranlassung wurden die Bibliotheken der Kapuziner, Kartäuser und Jesuiten, der Birgitten aus Marienbaum und aus dem Kloster Marienblum (Kalkar) in Xanten gelagert, um sie einer großen Zentralbibliothek für das Rheinland in Köln zuzuführen. Die Geschichtsergebnisse ließen es dazu nicht kommen.

Die Stiftsbibliothek umfasst überwiegend lateinische Literatur sowie französische, deutsche und niederländische Titel sowie Werke in verschiedenen anderen Sprachen. Köln ist mit Abstand der häufigste Druckort. Daneben sind Antwerpen, Paris, Basel, Lyon, Löwen, Frankfurt und Straßburg zu nennen. Die Buchbestände wurden 1876-78 nach 19 Sachgruppen gegliedert, 13 davon sind dem Bereich der Theologie zuzurechnen. Allein 134 Bibelausgaben sind vorhanden. Der weit gespannte Rahmen der Themenbereiche umfasst Philosophie und Zivilrecht, Philologie und Rhetorik, Profangeschichte, Medizin, Pharmazie, Botanik, Alchemie, Politik und Agrikultur. Über 450 Inkunabeln sind die wertvollsten Werke. Eine mehrbändige, 1489 in Venedig gedruckte Bibel enthält kostbare figürliche und florale Initialen (vgl. Katalog Nr. X/09). Nur in Xanten ist ein großes Fragment des Heinrich Urdemann zugeschriebenen *Dialogus de libertate ecclesiastica* erhalten geblieben, das um 1482/83 von John Lettou und Wilhelmus de Machlinia in London gedruckt wurde. Es gehörte ursprünglich dem Birgittenkloster Sion Abbey bei London und kam über den Klosterkonvent Dendermonde in Flandern zu den Birgitten in Marienbaum.

Zur Vielzahl interessanter Drucke zählen auch zwei Ausgaben des Sachsenspiegels Eike von Repgows (Signatur Pfarr. 76 und Signatur 3227) sowie eine mittelalterliche Ausgabe des Till Eulenspiegel (Signatur 1 an 4807). Die berühmte Schedelsche Weltchronik von 1493 (vgl. Katalog Nr. X/10) und die das Weltbild über Jahrhunderte prägende *Geographia* des Ptolemäus in einer Ausgabe von 1525 konnten 1994 bzw. 1996 zurück erworben werden.

Als das Stift Xanten 1794 im Zuge der Eroberung des Rheinufer aufgelöst und am 4. Juli 1802 offiziell säkularisiert wurde, entstand ein Verlust an Büchern. Der Philologe Abbé Maugérard wählte einen Teil der Handschriften für die *Bibliothèque Nationale* in Paris aus. Weitere Werke werden in dieser Zeit entfremdet worden sein oder kamen später nach Berlin, Köln, Bonn und Münster. Durch die Auslagerung der Bücher konnten große Teile der Bibliothek den II. Weltkrieg überdauern. In jahrelanger Arbeit wurden die Bestände von Hildegard Föhl und Anita Ben-

ger (Außenstelle Düsseldorf des Zentralkatalogs NRW) katalogisiert und in einem Katalog 1986 publiziert.

BEDEUTENDE STIFTSHERRN

In der Geschichte des Stiftes Xanten gab es über die Jahrhunderte hinweg Stiftsherren, die von überragender Bedeutung waren. Sicherlich die wichtigste Persönlichkeit ist Norbert von Xanten (um 1080-1134), der zunächst Subdiakon und Kanoniker im Xantener Stift und später am Kölner Hofe und am kaiserlichen Hofe tätig war. Um das Jahr 1120 gründete er in Premontré den strengen Prämonstratenserorden; 1126 wurde er zum Erzbischof von Magdeburg ernannt. Eine bedeutende nationale Persönlichkeit des Spätmittelalters war der Xantener Dechant und humanistische Autor Arnold Heimerick (um 1324-1491). Er war zeitweise am Hofe des Papstes in Rom tätig, erhielt 1458 Stiftsherrenpfründe in Xanten und wurde 1459 Dechant. Von seinen wichtigen Werken haben sich im Stifts-Archiv u. a. die Opuscula (H 1) erhalten, die hochinteressante Briefe und Abhandlungen enthalten (vgl. Katalog Nr. X/40). Wissenschaftlich tätig war der Gelehrte Stephanus Winandus Pighius (1520-1604), der, bevor er nach Xanten kam, viele Jahre in Rom gelebt hatte und seine archäologischen Erkenntnisse in Antwerpen publizieren konnte (vgl. Katalog Nr. X/41). In der Zeit der Aufklärung verfasste der Xantener Stiftsherr und Bibliothekar Cornelis de Pauw (1739-1799) philosophische Werke über Amerikaner, Ägypter, Chinesen und Griechen, wurde Mitarbeiter der Encyclopédie und war zeitweise als Vorleser am Hofe Friedrichs des Großen in Sanssouci tätig (vgl. Katalog Nr. X/42-47).

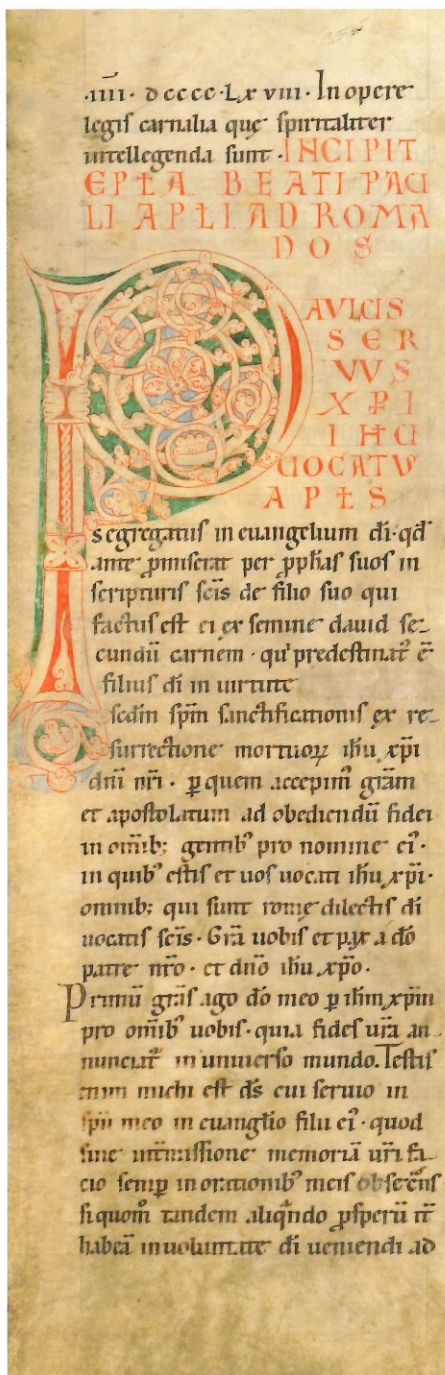
LITERATUR

Buchdruck (StiftsBibliothek Xanten)

- Classen 1938, S. 55-58
- Vinzent 1957
- van Bebbber 1982, S. 93-96
- Gorissen 1984, S. 1-8
- Föhl/ Benger 1986
- Gattermann 1993, S. 864-904

Handschriften (StiftsArchiv Xanten)

- Wilkes 1934, S. 365-269
- Wilkes 1935, Heft 4, S. 474-481
- Classen 1938, S. 51-55
- Wilkes 1952
- Kat. Köln/ Bonn 1978
- Gattermann 1993, S. 864-904
- Kastner 2006, S. 10-27



KATALOG-NR. X/01

Handschrift mit Initialen in Deckfarben auf Pergament, 209 Blätter
1130/ 1150
Schriftspiegel H 36,5 cm, B 24,5 cm

Einband aus Holz, Leder, sechs Heftbünde, zwei Schließen, zehn Buckelbeschläge wohl 16. Jahrhundert

StiftsArchiv Xanten, H 105

LITERATUR

- Kat. Köln/ Bonn 1979, S. 177-179
- Gattermann 1993, S. 889
- Erkens 1996, S. 19ff.
- Grote 1998, S. 144-146, m. Abb.
- Grote 2001, S. 80 m. Abb.

TEILE EINER BIBLIA SACRA – EINER HEILIGEN SCHRIFT

Die Handschrift aus der Zeit um 1130 ist die älteste, die sich im StiftsArchiv Xanten erhalten hat. Sie umfasst Texte aus dem Alten und Neuen Testament und wurde als Lektionar im Gottesdienst verwendet. Darauf weisen nachträgliche Kapitelvermerke und die über den Text geschriebenen frühe Notennotierungen ohne Linien (Neumen) hin (fol. 68rff.). Sie befinden sich über den Klageliedern des Propheten Jeremias, die in der Liturgie der Karwoche gesungen wurden. Den Hauptteil der Handschrift machen die in kanonischer Reihenfolge eingebundenen 14 Briefe des Apostels Paulus aus.

Den einzigen Buchschmuck bilden zwei ornamental gestaltete Initialen. Während der rote Buchstabe „V“, der nicht vollendet wurde, fast ganz zum pflanzlichen spiralförmig gerollten Gebilde wird, ist der rot umrandete Buchstabe „P“ als Spaltleisteninitiale vor grünen, rotem und blauen Grund in seinen aufstrebenden Schaftteilen mit einem gedrehten Band und weiteren Füllornamenten ausgestattet. Ornamente halten die Schaftleisten spangenförmig zusammen. Runde Blattrankenmotive zieren den unteren Teil des Schaftansatzes. Vergleichbare, große spiralförmig gerollte Zierelemente mit dreilappigen Blättern als Hauptornament des Buchstabenkörpers bestimmen die Ornamentik. In der „P“-Rundung und der „V“-Initiale entspringen die Blattranken einem Drachenmaul und sind ineinander verschlungen, so dass der Ansatz einer räumlichen Wirkung entsteht. Im Zentrum erscheinen palmettenähnliche Motive, die sich bei der „V“-Initiale lappig um die Rankenstile legen. Die Drachen, die hier gleichsam in den Dienst der Heiligen Schrift gestellt sind, sollen als dämonische Elemente im Kontrast zur Welt des Lichtes gesehen werden.

Das Werk ist mit dunkelbrauner Tinte in karolingischer Minuskel, wie für die Zeit der Romanik üblich, zweispaltig geschrieben. Jünger sind der spätmittelalterliche Bucheinband, der mit Streicheisenlinien und rautenförmigen Stempelabdrücken mit Greifenmuster verziert ist sowie ein Inhaltsverzeichnis von neuzeitlicher Hand, das dem Text vorgesetzt ist.

ceterum ad compendium mali recti fuerat modum furori eorum silentio meo ponere. quia cotidie noui aliquid scripturam inuidorum in saniam prouocare. **EXPLICIT PROLOG.**

INCIPIT HIEREMIAS PPHA.



**VERBA
HIERE
MIE. EL
LI.**

helihi de sacerdotibus qui fuerunt in anathot in terra beniamin. quod factum est uerbum domini ad eum in diebus ioseph filii ammon regis iuda in tercio decimo anno regni eius. Et factum est in diebus ioachim filii ioseph regis iuda usque ad transmigrationem hierusalem in mense quinto. Et factum est uerbum domini ad me dicens. Priusquam te formarem in utero noui te: et antequam exires de uulua sanctificauit te. Propheam in gentibus dedit te; et dixi. ha. ha. ha. domine deus. ecce nescio loqui quia puer ego sum. Et dixit dominus ad me. Non dicere puer sum: quoniam ad omnia que mittam te ibis. et uniuersa quecumque mandauero tibi loqueris; Ne timeas a facie eorum. quia tecum ego sum. ut etiam te dicit dominus. Et misit dominus manum suam. et

te tenuit os meum. Et dixit dominus ad me. Et dixit dominus ad me. Ecce dedi uerba mea in ore tuo: ecce constitui te hodie super gentes. et super regna: ut euellas. et destruas. et disperdas. et dissipes. et edifices. et plantes. Et factum est uerbum domini ad me dicens. Quid tu uides hieremia. Et dixi. Virgam uigilantem ego uideo. Et dixit dominus ad me. Bene uidisti. quia uigilabo ego super uerbo meo. ut faciam illud. Et factum est uerbum domini secundo ad me dicens. Quid tu uides. Et dixi. Illam succensam ego uideo. et faciem eius a facie aquilonis. Et dixit dominus ad me. Ab aquilone pandetur malum. super omnes habitatores terre: quia ecce ego conuocabo omnes cognationes regnorum aquilonis. ait dominus. et ueniet unusquisque; et ponet solum suum in introitu portarum hierusalem: et super omnes muros eius in circuitu. et super uniuersas urbes iuda. et loquar iudicia mea cum eis super omni malicia eorum. qui dereliquerunt me. et liberauerunt dominus alienis. et adorauerunt opus manuum suarum. Tu ergo accinge lumbos tuos. et surge. et loquere ad eos omnia que ego precipio tibi. Ne formides a facie eorum. nec enim timeere te faciam uultum eorum. Ego quippe dedi te hodie in ciuitate munita. et in columnam ferream. et in murum ereum. super omnem terram. regibus iuda principibus eius. et sacerdotibus. et populo terre.

L 1^{ma}

L 2^a

L 3^a

usq; ad transmigrationem
iudeamini dicitur
filii ioseph regis iuda



KATALOG-NR. X/02

Handschrift mit Initialen in Deckfarben auf Pergament, 168 Blätter

Klarissenkloster Köln, 2. Viertel 14. Jahrhundert
Schriftspiegel H 26 cm, B 17,6 cm

Einband aus Holz, Rindsleder, fünf Heftbünde,
zwei Schließen, ohne Beschläge
15. Jahrhundert

StiftsArchiv Xanten, H 144

LITERATUR

- Kat. Köln/ Bonn 1979, S. 184ff. m. Abb.
- Gattermann 1993, S. 899
- Grote 1998, S. 146-148, m. Abb.
- Gummlich 2003, S. 77, 95, 97ff. (Abb. 19f.), 120, 337, 352f., 520 (Tafel 7).
- Grote/ Karrenbrock 2005, 2. Bd., S. 56-57 mit Abb.

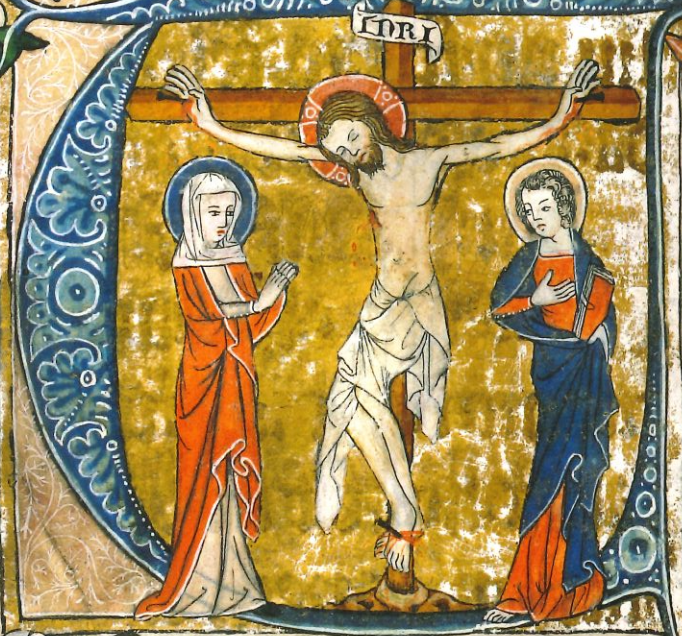
MISSALE

Diese Handschrift ist das älteste erhaltene Messbuch der Xantener Stiftskirche. Die fein ausgeführte gotische so genannte Rotundaschrift fügt sich harmonisch mit den blau-rotten Zierlombarden auf Fleuronéegrund sowie dem vielgestaltigen Ranken- und Federwerkschmuck zusammen. Besonders eindrucksvoll ist der ungestörte Zustand der bis heute unbeschnittenen Lagen des Buches. Die Blätter sind mit zeitgenössischen Folioangaben bezeichnet und alle Lagen sind mit Reklamanten (unten stehendes Anfangswort der nächsten Seite) gekennzeichnet. Besonders reich ist die „I-igitur“-Seite ausgestaltet, mit der auf fol. 52v der Canon missae (Eucharistisches Hochgebet) beginnt. Oben rechts erscheint in einem Quadratfeld des „I“-Buchstabens eine Kreuzigungsgruppe vor immateriell wirkendem Goldgrund. Dabei gehen Maria und Johannes in den durch Fleuronée geschmückten Buchstabenkörper und die mit Ranken- und Federwerk geschmückten Zwickel der Komposition über. Christus ist im Dreinageltypus an das Kreuz geschlagen. Die Hände sind nach oben gebogen, die Beine zur rechten Seite gedreht. Das Lententuch hängt in langen Gewandzipfeln herab. Der Kopf mit den geschlossenen Augen wird von einem rot-weißen Kreuznimbus hinterfangen, das Haupt liegt auf der rechten Schulter. Die eleganten, schlank aufwachsenden Gestalten der Maria und des Johannes zeichnen sich durch eng den Körper umspannende Gewänder aus, die durch schwarze Federstriche in ihren Binnenkonturen und weiße Säume gekennzeichnet sind. Sie sind damit typische Beispiele der Malerei des 2. Viertels des 14. Jahrhunderts. Im unteren Bereich der Seite

primis gl'ose semper
uirginis marie genu
trias eiusdem dei. et
dn̄i nr̄i ih̄u xp̄i. Sed
et b̄t̄oz. **In pentecost.**

Qōmunicantes ⁊
diem sacratissi
mū celebrantes quo
sp̄c sc̄is apl̄is in nu
meris linguis appa
ruit. **S; et meū. In**

Hanc igitur **act.**
oblacionē serui
tutis nr̄e. sed et cūctis



Ergo clementis
sime pater per ih̄u
xp̄m filium tuū do
minū nr̄m supplicē
rogamus ac petim.

entwickelt sich asymmetrisch aufgebautes Efeugetäst, das zwei geflügelte Mischwesen enthält: einen Drachen und ein Wesen aus einem bärtigen Männerkopf mit Flügeln, Tatzen und langem Schwanz. Aus dem blauen, grünen, roten und goldenen Rankenwerk steigt zwischen den Textspalten ein blauer Ornamentstreifen mit goldenen Rundplättchen und weißem Rankenwerk auf, der oben über einem schräg sich entwickelnden Perlstab in einem Drachenwesen endet, das mit Kopf und Nacken die linke Ecke der Kreuzigungsminiatur stützen muss.

Die Kreuzigungsgruppe, der Rankenschmuck und auch der Heiligenkalender, in dem z. B. der hl. Gereon vorkommt – während spezielle Xantener Heilige fehlen – sind typisch für eine Entstehung im Erzbistum Köln, wobei die künstlerischen Details auf eine Fertigung im Kölner Klarissenkloster hinweisen.



KATALOG-NR. X/03

Handschrift mit Initialen in Deckfarben auf Pergament
Kölnisch, um 1430/40
Schriftspiegel H 28,5 cm, B 20 cm

Einband aus Holz, Rindsleder, sieben Heftbünde, zwei Schließen, acht Eckbeschläge
3. Viertel 16. Jahrhundert
H 42 cm, B 30 cm

Stiftsarchiv Xanten, H 106

LITERATUR

- Gattermann 1993, S. 889f.
- Grote 1998, S. 149-151, m. Abb.
- Grote 2001, S. 234f. m. Abb.
- Grote/ Karrenbrock 2005, 2. Bd., S. 78-79 mit Abb.

MISSALE

Das Buch mit seiner sauberen Textualisschrift, drei qualitätvollen Miniaturen und differenzierter Randleistenverzierung mit so genannten Drolieren ist ein prächtiges Beispiel eines in der Xantener Stiftskirche benutzten Missales (Messbuch). Eine Herstellung der Handschrift für Xanten lässt sich aufgrund der in roter Tinte hervorgehobenen Viktorfeste am 10. Oktober (Patronsfest hl. Viktor und Gefährten) und am 30. Oktober (Übertragung der Gebeine des hl. Viktor) eindeutig belegen.

Den bedeutenden Schmuck der Handschrift machen die drei Miniaturen aus, die jeweils von fein verschlungenen Initialen umfasst werden. Die „A-Initiale“ illustriert den Psalm (24,1), der am ersten Adventssonntag gesungen wird. „Ad te levavi animam meam“ – „Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele.“ Dargestellt wird der Vers durch den knienden Psalmendichter David, über dessen Händen ein kleines betendes Kind schwebt: die typische spätmittelalterliche Verkörperung der Seele, die hier zu Gott empor weist.

Die Initiale „P“ veranschaulicht den Text, mit dem das Weihnachtsfest (25. Dezember) eröffnet wird (Jesaja 9,5). „Puer natus est nobis et filius datus est nobis, cuius imperium super humerum eius“ – „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seine Schultern gelegt.“ Maria kniet in einem offenen Stallraum vor dem Kind; Ochs und Esel sehen dem Geschehen zu. Die Strahlen des Sterns von Bethlehem durchdringen das Stalldach und deuten gleichsam auf den neugeborenen König, den Sohn des himmlischen Vaters.

Mit der „E“-Initiale beginnt der Text zum Fest der Erscheinung des Herrn (Epiphanie) am 6. Januar. „Ecce, advenit dominator Dominus et regnum in manu eius et potestas et imperium“ – „Seht, gekommen ist der Herrscher, der Herr. In seiner Hand ist die Macht und das Reich.“ In der Initiale dargestellt wird die Anbetung der Könige. Sie sind in reiche Gewänder gekleidet und halten prunkvolle Gefäße; ihre Kronen zeichnen sie als Könige aus. Der Nimbus des Christuskindes ist bereits mit einem Kreuz hinterlegt und weist auf den Tod am Kreuz voraus. Die Könige verkörpern die Lebensalter des Menschen: Jüngling, reifer Mann und Greis. Sie huldigen damit stellvertretend für die gesamte Menschheit dem Christuskind. Die Figurentypen, Gesichts- und Gewandformen deuten darauf hin, dass die szenischen Darstellungen kölnisch beeinflusst sind oder direkt von kölnischen Malern stammen. Beispielsweise sind die Kopftypen der drei Könige mit den punktförmig hervorleuchtenden Augensternen in der Form, der physiognomischen Durchbildung und der Haare mit den Königen des Jüngeren Meister am Klarenalter in Kölner Dom (um 1400) verwandt. Der Gesichtstypus der Maria und die etwas breiter ausladende Struktur der Gewanddraperie zeigen Ähnlichkeiten zu dem Gemälde der Maria im Paradiesgarten des Meisters von St. Laurenz (Wallraf-Richartz-Museum, Köln, Depos. 361), das um 1430 entstand.

mus. que uenture sol
lepnitatis pia munia
ploquuntur. **Do. n. p. fatio.**

Qua p. uicari. **Co. G**olle
puer i. mrem eius i. uade i
terra iuda defuncti et eni qui
quererat aiam puu. **Co. pl.**
Illumina qs dñe pplm
tuu: et splendore gracie
tue cor eius semp accē
de. ut saluatore m suu
i. incessanter agnoscat.
et ueraciter apprehēdat.
Do. n. In die scō. Introit?

Cec adue
nit dñs
et regni
in ma
nu eius
i. potestas i. impium. **ps** de
us iudiciu tuu regida i. iul
tia tua filio regis. **Collca.**

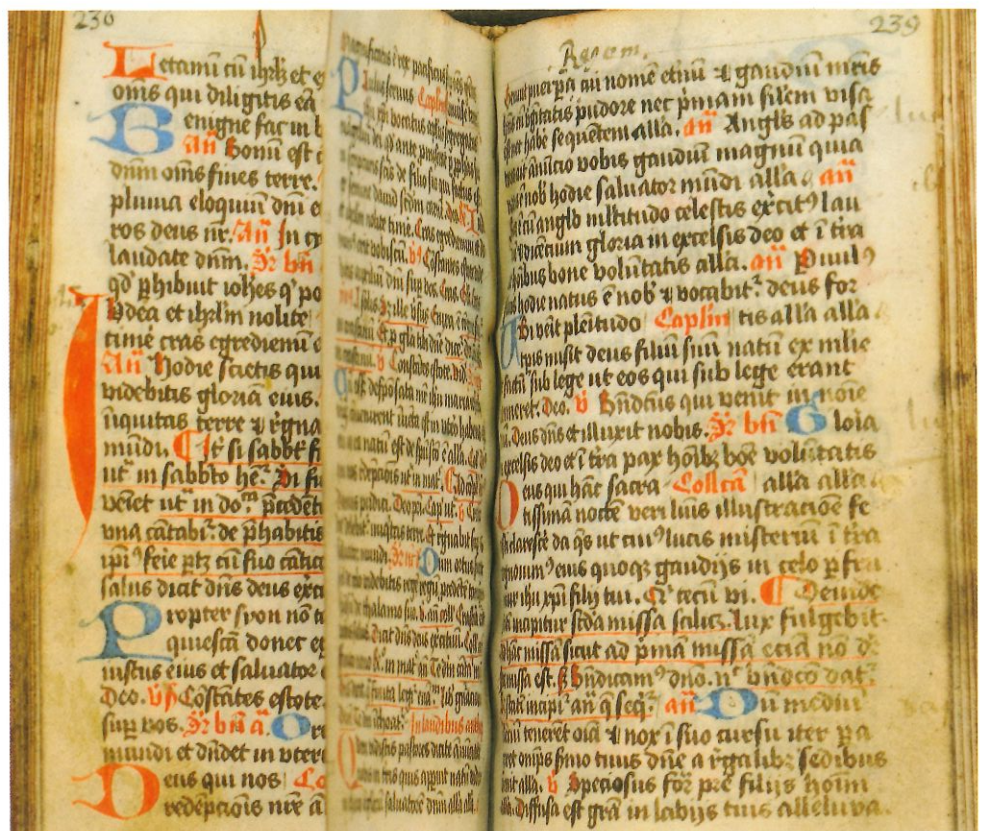
Deus qui hodierna
die unigenitu tuu
gentibz stella duce reue
lasti: concede pprius. ut
qui iā te ex fide agnouim

usq: ad stemplanda
specie tue celsitudinis p
ducamur. **De. Coll. inf.**

Deus illuinator **ort.**
oim genai. da p
pulis tuis ppetua pace
gaudere: i. illud lumē
splendidū infunde cor
dibz nr̄is: qd trū ma
gor mentibz i. spirasti.
Do. n. nr̄. i. v. s. a. i. e. prophie.

Surge illuare ihe
rusalem qz uenit
lumen tuu: i. gloria do
mini sup te orta est. **Qa**
ecce tenebre opient terra:
i. caligo ppls. **S**up te
auit orietur dñs: i. gla
cius in te uidebitur. **E**t
ambulabūt gentes in
luie tuo: i. reges in splē
dore ortus tui. **I**era in
arcutu gallos tuos i
uide: om̄s isti congre
gati sūt uenerūt tibi. **S**i
in tuu de longe uenient:
i. filie tue de latere su gēt.
Tuc uidebis i. affluēs.

mirabil
nr̄ cor tu
fuerit ad
maris. fo
uerit tibi
cameloz
daru ma
dñs de t
ni i. thus
made d
Co. On
aur i. thu
dio ann
illumie
miri sup
didim
uenim
nr̄ cu.
Qu
indie
reue
nerit
cites
st. rex
ni stel
ueni
iudicē



KATALOG-NR. X/04

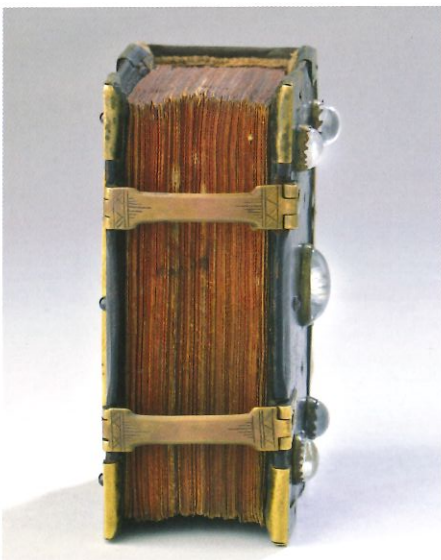
Handschrift mit Initialen in Deckfarben auf Pergament, 288 Blätter wohl Niederrhein, um 1450 Schriftspiegel H 11,5 cm, B 0,85 cm

Einband aus Holz, Leder, drei Heftbünde, zwei Schließen, acht Eckbeschläge, Kantleisten, (Rubine und Bergkristalle 1995 ergänzt) 16. Jahrhundert Elfenbeinrelief, um 1350

Stiftsarchiv Xanten, H 147

LITERATUR

- Grote 1998, S. 46 m. Abb.
- Grote 2001, S. 233 m. Abb.



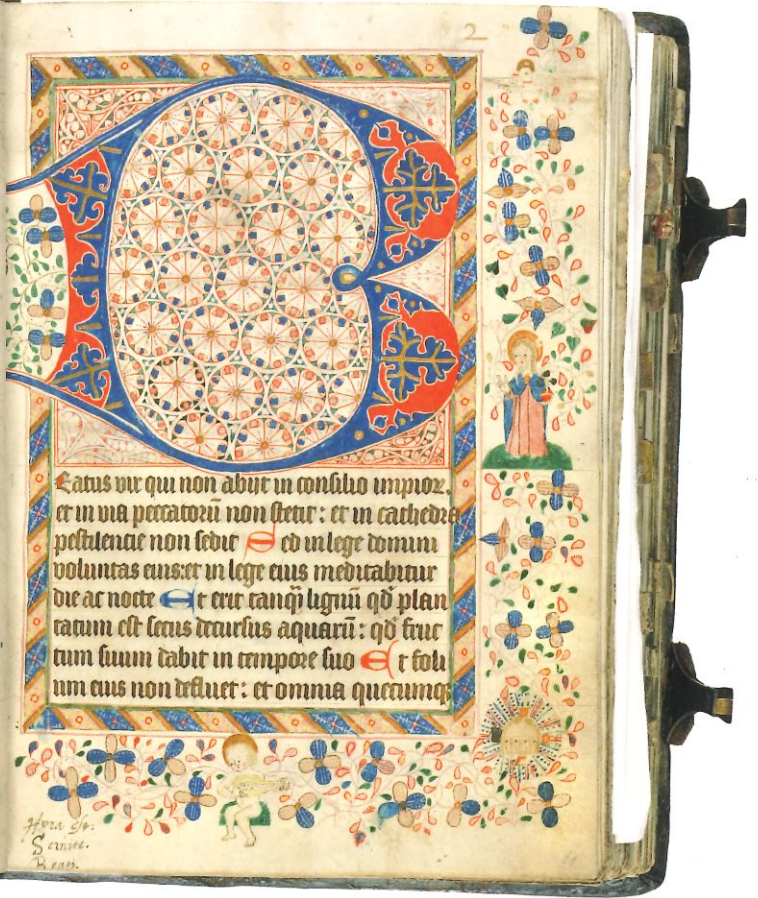
BREVIER DES XANTENER VIKARS CORNELIUS HATZFELD

Mit seinem prächtigen Einband gehört das Brevier zu den schönsten Büchern des Stiftsarchivs Xanten. Die um 1450 auf Pergament verfasste Handschrift hat ihren Ledereinband mit geprägten Verzierungen etwa um 1550 erhalten. In jüngster Zeit sind die Rubine und Bergkristalle nach zeitgenössischen Vorbildern in den Fehlstellen auf Vorder- und Rückendeckel ergänzt worden. Ältester Schmuck des Einbands ist die Elfenbeintafel mit charakteristischen Merkmalen der Zeit um 1350. Sie zeigt den im so genannten Drei-Nagel-Typus an das Kreuz geschlagenen Christus mit stark gekrümmten, S-förmig bewegtem Körper, seitlich herabhängenden Lententuchzipfeln und tief auf die Brust herabgesenktem, leicht nach rechts gewendetem Kopf. Maria und Johannes unter dem Kreuz erscheinen mit ihren eng drapierten Gewändern gleichfalls im S-Schwung bewegt.

Das Brevier trägt einen Besitzvermerk des Xantener Vikars Cornelius Hatzfeld aus dem Jahre 1631 sowie einen Gebetsspruch: „Sum Cornelij Hatzfeld Vicarij/ Archidiaconalis Ecclesiae S(ancti) Victoris ad Vetera castra ; nec non B(eati) Jo(ann)is; / Bilslicensis Parochiae Pastoris : etc / Maledictum officium per quod / negligitur divinum beneficium ./ / Non vox : Sed votum , non cordula / musica : Sed cor , non clamans : sed / amans : clamat in aure Dei“ – „Ich gehöre Cornelius Hatzfeld, Viktar der Archidiakonatskirche des hl. Viktor bei Vetera Castra und Pastor der Pfarre St. Johannes in Bislich usw. Verwünscht eine Praxis, durch die die göttliche Gabe vernachlässigt wird! Nicht irgendeine Stimme, sondern das Gebet, nicht das Saitenspiel, sondern das Herz, nicht schreiend, sondern liebend ruft im Ohre Gottes.“



Quoniam deus magnus dñs et rex magnus
 super omnes deos quoniam non repellit dñs ple-
 bon suam quia in manu eius sunt omnes ter-
 res terrae et altitudines montium ipse conspuit
 Quoniam ipse est mar et ipse fecit illud et ra-
 ritam fundaverunt manus eius veniet adve-
 mus et proclamus ante deum ploramus co-
 ram domino qui fecit nos quia ipse est domi-
 nus noster nos autem populus eius et oves palae-
 eius. **H**odie si vocem eius audieritis nolite ob-
 durare cora vĩa sicut in cracervatione scdm
 biam temptationis in deserto ubi temptaver-
 me p̄s v̄ri probaverunt et viderunt opa me-
 a. **Q**uadragesima annis proximis sui gene-
 rationi hunc et dixi semper hy erant corde
 ipi v̄ro non cognoverunt vias meas quib;
 iuravi in ira mea si in crederent in requir-
 meam. **G**loria p̄i et filio et sp̄i sancto si-
 cut erat in principio et nunc et semper et
 in secula seculorum amen.



KATALOG-NR. X/05

Handschrift mit Miniaturen und Initialen in
 Deckfarben mit Goldauflagen, 261 Blätter
 (neu foliiert)
 Birgittenkloster Marienwater (Koudewater)
 bei 's-Hertogenbosch, um 1450/60
 Schriftspiegel H 21,8 cm, B 16 cm

Einband aus Holz, Leder, vier Heftbünde,
 zwei Schließen, keine Beschläge
 16. Jahrhundert

StiftsArchiv Xanten, H 10 (Vorbesitzer Birgitten-
 kloster Marienbaum)

LITERATUR

- Gattermann 1993, S. 873f.
- Grote 1998, S. 151-154, m. Abb.
- Grote 2001, S. 236f. m. Abb.
- van Dongen 2003, S. 140-147
- Grote/ Karrenbrock 2005, 2. Bd., S. 84-85
mit Abb.

BREVIER

Lange Zeit galt das äußerst fein illuminierte Brevier als Gebetbuch des Xantener
 Kanonikers Dr. Philipp Schoen. Aufgrund des Figureschmucks und der Orna-
 mente sowie des Heiligenkalenders lässt es sich heute eindeutig als aus der Werk-
 statt des Birgittenklosters Marienwater (Koudewater) bei 's-Hertogenbosch ein-
 ordnen. Von dort gelangte es in das Birgittenkloster Marienbaum und kam
 schließlich während der Säkularisation nach Xanten.

Das Brevier ist besonders reich mit figürlichen und floralen Randverzierungen
 sowie ornamentalen Schmuckinitialen in subtiler Farbigkeit mit Goldauflagen
 ausgestattet. Vor dem Breviertext erscheint eine Ostertafel. Neben Randleisten
 mit kleinen Heiligenfiguren in Blattranken, wie den Heiligen Katharina, Barbara,
 Birgitta, Cäcilia, Dymphna (?), Elisabeth, Lucia, Margareta, Apollonia und Chariti-
 na, erscheinen figürliche Darstellungen der Heiligen Familie, die die im Zuge der
 Devotio moderna entwickelte Frömmigkeit und persönliche familiäre Gottesnä-
 he der Gläubigen dieser Zeit zum Ausdruck bringen. So spielt das Christuskind auf
 einer Laute (fol. 11r.) oder fährt auf einem Roller (Laufroller) davon, während
 die Gottesmutter mit einer Breischüssel das Christuskind füttern möchte (fol.
 44v.).

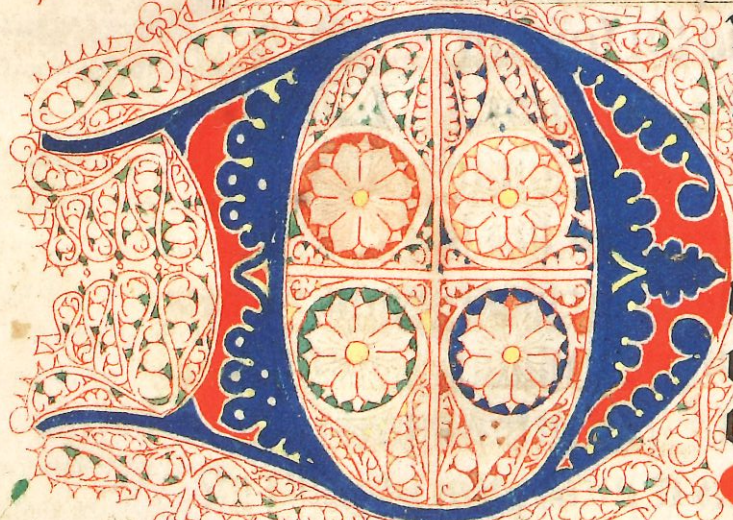
Mentem gubernet et regat casto fidei corpe
fides calore ferueat fraudis venena nesciat.

Deo pñ ic **Capitulum**

Ampti enim estis precio magno
glorificate et portate deum in corde
et corpe vro. Deo gracias.

Repleti su
mus mane mra tua dñe. exultauimus et delcra
sumus omnib; dieb; nris. **al bn** **B**ndictus do
minus deus isrl. **scia terra Inuitatum.**

Iubilemus deo saluari nro. Venite **psta.**



Dei custodiam vi
as meas: ut non
delinq in lingua
mea.

Posui os
meo custodiam:
cum consisteret p
cator aduersum me.

Obmucui et hu
liatus sum et filii a bonis: et dolor meus
renouatus est. **C**oncaluit cor meum in
t me: et in meditatione mea exardescet igni.





KATALOG-NR. X/06

Handschrift auf Pergament, 173 Blätter
signiert vom Schreiber und Miniator Jaspas
van Galen, um 1530
Schriftspiegel H 17 cm, B 12 cm

Einband aus Holz, Leder, vier Heftbünde,
zwei Schließen, keine Beschläge, um 1530
(im 20. Jahrhundert restauriert)

Stiftsarchiv Xanten, H 146

LITERATUR

- Bradley 1887-1889, Bd. 2, S. 6
- Grote 2001, S. 198f. m. Abb.
- Grote/ Karrenbrock 2005, Bd. 2., S. 112-113
mit Abb.

STUNDENBUCH DER ELISABETH VON BATENBURG

Die kostbare Handschrift auf feinstem Pergament gehörte der adeligen Klosterfrau Elisabeth von Batenburg, die im Agnetenkloster Xanten lebte. Dies geht aus dem Kolophon des Buches hervor, der auf dem letzten Blatt den Namen der Auftraggeberin und des Künstlers der Handschrift, Jaspas van Galen, nennt. Über ihn können bisher keine weiteren Angaben gemacht werden.

Die Handschrift beinhaltet allein acht ganzseitige Miniaturen, bestehend aus Goldinitialen mit gotischen Ranken und Renaissance-Maskenmotiven, wobei in drei Initialen zarte goldene Halbfiguren in Umrisszeichnungen angelegt sind, darunter eine Halbfigur Gottvaters mit der Weltkugel. Die Randleisten sind mit Blumen- und Rankenmotiven sowie mit Tieren und Menschen in Jagdszenen illustriert. Zahlreiche weitere Seiten enthalten rote und blaue Initialen sowie farbigen Ranken- und Federwerkschmuck in vielfachen Variationen. Zu Beginn des Stundenbuches ist ein Kalendarium angelegt, das die für die Erzdiözese Köln und für Xanten besonders wichtigen Feste, wie das Fest der Heiligen Gereon und Viktor, in Rot hervorhebt. Hier erscheint auch die Todeseintragung der Eigentümerin Elisabeth von Batenburg im Dezember 1533. Es handelt sich damit um ein höchst seltenes Werk aus dem in der Zeit der Säkularisation aufgehobenen Xantener Agnetenkloster, aus dem einige Restbestände im Stiftsarchiv Xanten aufbewahrt werden. Innerhalb des Handschriftenbestandes des Xantener Stiftsarchivs ist dieses Werk des frühen 16. Jahrhunderts eines der bedeutendsten Stücke.

„Geschreven ende geynd, int vryscappen tot behoeft ende noetdurft, der geestelicker guetgebuertig ioffen Elisabeth van Batenborch, sich hebben in der tyt begeben in der ioffen cloester binnen de stat Zancten. Mit namen geschreven durch mi bruder Jasp(ar) van galen, den got langh in doech den gespere“.

Ad matutinas. de domia
Ave maria gra ple.



Omne labia mea aperies
Et os meum annuntiabit
laudem tuam



Handschrift mit Initialen auf Pergament,
166 Blätter
Schriftspiegel H 29 cm, B 19 cm
Büderich, um 1530/35

Lederbezug des 18. Jahrhunderts über älterem
Holzdeckel, sechs Heftbünde, zwei Schließen,
acht Beschläge

Die Rückseite des ersten Blattes enthält den
Hinweis auf den Vorbesitzer und Stifter der
Handschrift, Propst Johannes Ingenwinckel
R(everendus) d(ominus) Joannes Ingenwinckel
prepositus/ librum hunc D(onum) D(edit)
vestes sacris sacri-/ fitio sacellum templo sua
impensa ad-/ iecit A Clemente VII pont(ifice)
max(imo)/ Romam ascitus suplicibus datan-
dis/ libellis preficitur exiguo post tempore/
prematura morte sublatus plura/ vt animo sta-
tuerat dare nequii/ Decessit Rome XXIII Julii
1535

Stiftsarchiv Xanten, H 116

LITERATUR

- Oediger 1963, Anm. 5a
- Gattermann 1993, S. 893
- Grote 1998, S. 154-156 m. Abb.
- Grote 2001, S. 236 m. Abb.
- Grote/ Karrenbrock 2005, 2. Bd., S. 108f.
mit Abb.

GRADUALE

Die Handschrift ist eine Schenkung des Propstes Johannes Ingenwinkel an das Stift Xanten. Besonders reich ausgeschmückt ist die Titelseite, die in der „A“-Initiale den Psalmdichter David betend vor Gottvater zeigt. „Ad te levavi animam meam“ – „Zu dir erhebe ich meine Seele“. Die in gotischer Textualis geschriebenen Gesänge stehen unter einem fünflinigen Notensystem mit Hufnagelnoten.

In den Randleisten sind Symbole, kleine Szenen und das Wappen des Stifters untergebracht. Am oberen Bildrand schwebt die Heilig-Geist-Taube. Links erscheint die Schlange, die den Baum der Erkenntnis des Paradieses umschlingt; rechts ist die Himmelsleiter dargestellt, auf der Engel zu Gott Vater emporsteigen. Die Nelkenranken im unteren Teil weisen mit ihren nägelchenförmigen Blütenstempel auf den Kreuzestod Christi hin. Links daneben als „dämonisches Wesen“ ein Affe, der auf dem Hackbrett spielt, während am Fuß der Himmelsleiter ein Dudelsack spielendes kleines Teufelswesen mit Fellmütze hockt. Unten erscheint zentral das Wappen des Propstes Ingenwinkel: auf rotem Schild das weiße Stiftskreuz (auf den Kopf gestellt) belegt mit dem Hauswappen der Familie Ingenwinkel, einem blauen Schild mit drei Winkeln und zwei Querbalken. Das Wappen wird bekrönt und umschlossen von einem schwarzen, breitkrepfigen Hut mit seitlich jeweils sechs Quasten, den man allgemein als Prälatenhut deuten kann. Somit befindet sich das Wappen des Auftraggebers zwischen den Symbolen der Sünde, des Dämonischen sowie des Leidens Christi und der Himmelsleiter, der himmlischen Ewigkeit, die der Stifter zu erlangen sucht.

Nach einer Rechnung der Thesaurarie (Stiftsarchiv Xanten, B 49, Bl. 32b u. 55b) ließ Ingenwinkel das Graduale in Büderich fertigen, wo es das Schwesternhaus Mariengeist gab, das vom Fraterherrenhaus St. Martin in Wesel und auch vom Fraterherrenhaus zum Weidenbach in Köln betreut wurde. Der Buchschmuck deutet auf unterschiedliche Buchmaler hin.

Stilistisch zeigt die Seite zum einen in der Figurendurchbildung und in den Maßwerkformen die spätgotische Formentradition während in der Rahmung der „A“-Initiale bereits moderne Renaissanceelemente erscheinen, die aus Italien, vermutlich über die Niederlande, an den Niederrhein kamen. Betrachtet man die Initial-Ornamentik der übrigen Seiten des Graduale, die aus blau-roten Initialen mit Blumen-, Blüten- und Rankenwerkfüllungen und Umrahmungen sowie Federwerk besteht und vergleicht es mit Fraterherrenhandschriften aus Köln und Wesel, so ergeben sich hier deutliche Parallelen.



Domi-
ne de-
trahe a-
nimam meam. **Ps. aduic.**

in te con-
fi-
do non erubescam neque ir-
ridetur me iniquum a meo etiam uniuersi qui te expectant

et seruitas tuae edoce me. **Ps. aduic.**

Quias tuas domine demonstra mihi
et seruitas tuae edoce me. **Ps. aduic.**

non confundentur. **Ps. aduic.**

Quias tuas domine
uotas fac mihi

et seruitas tuae edoce me. **Ps. aduic.**

Quias tuas domine
uotas fac mihi

et seruitas tuae edoce me. **Ps. aduic.**

Quias tuas domine
uotas fac mihi

et seruitas tuae edoce me. **Ps. aduic.**

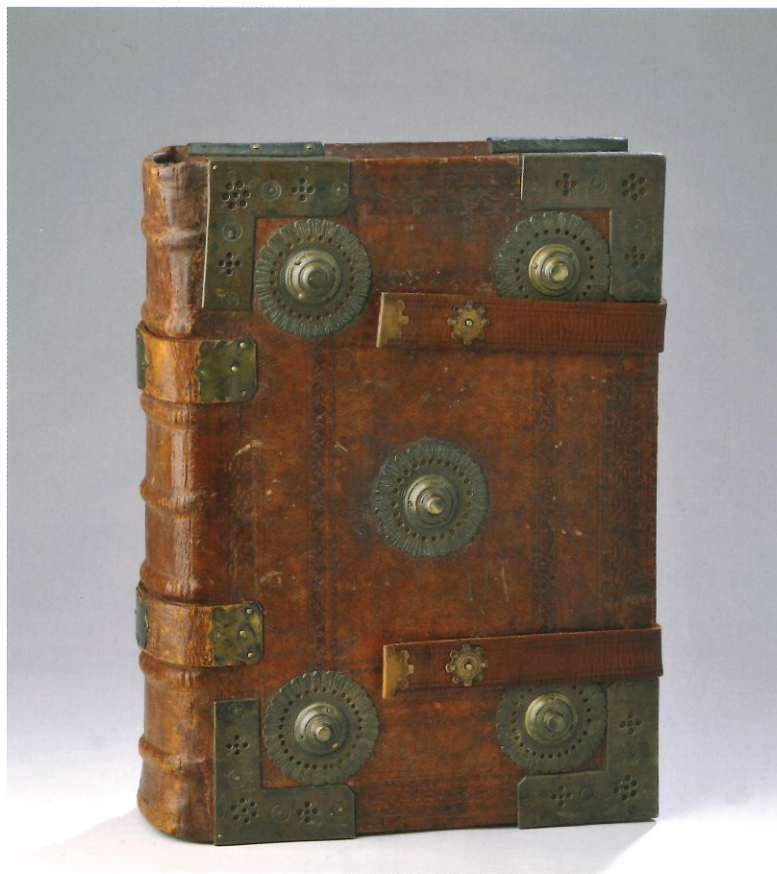
Quias tuas domine
uotas fac mihi

et seruitas tuae edoce me. **Ps. aduic.**



psitue
a cri
ca ad
x.
edus
pore
am
uict
e





KATALOG-NR. X/08

Handschrift mit Initialen auf Pergament,
259 Blätter

Schriftspiegel H 44 cm, B 32,5 cm

Wohl Gregoriushaus der Fraterherren in
Emmerich, um 1550

(Ergänzungen 18. Jahrhundert)

Einband aus Holz, Leder, sieben Heftbünde,
zwei Schließen, vier Eckbeschläge und fünf
Buckel

um 1550

Stiftsarchiv Xanten, H 112

LITERATUR

· Oediger 1964, S. 404

· Gattermann 1993, S. 892

ANTIPHONAR FÜR DIE GESÄNGE DES STUNDENGEBETS

Das Antiphonarium officii enthält den Winter- und Sommerteil der Gesänge des Stundengebets. Am Beginn steht die „E“-Initiale des „Ecce dies veniunt“ für den ersten Sonntag im Advent. Sie besteht aus bewegten, krautigen ockerfarbenen Blättern, deren Stiele den Buchstabenkörper mitformen. In der Randleistenverzierung dominieren Blumen und Blütenpflanzen, die symbolisch zu deuten sind. Die Fruchtstempel der Nelken erinnern an Nägel und stehen somit für Christi Kreuzestod. Ebenso sind die Veilchen Sinnbild der Passion Christi, wobei ihre roten Punkte auf Marias blutendes Herz hinweisen. Das Ackerstiefmütterchen mit seinen drei Farben weist auf die Dreifaltigkeit Gottes hin. Symbol für Unschuld und Reinheit ist das Gänseblümchen, während die Walderdbeere als Speise der Seligen gilt. Ebenso symbolisch zu deuten ist der Pfau, vom dem es heißt, das sein Fleisch nicht verwest, so dass er hier als Christussymbol gemeint ist. Am unteren Bildrand kniet der Psalmdichter David, dessen Gebet auf einem Spruchband über ihm sinnfällig dargestellt ist „Exaudi, Domine, vocem deprecationis mee dum oro ad te, et dum extollo manus meas ad templum sanctum“ (Psalm 27). Ist die erste Seite noch prachtvoll ausgestaltet, so umfasst das gesamte Werk insgesamt nur wenige einfache Schmuck- und Zierinitialen.

Als Entstehungsort der Handschrift wird das Fraterhaus in Emmerich angenommen, doch ist die Qualität der Malerei und die Sorgfalt der Schrift gegenüber anderen Beispielen dieser Werkstatt weniger hoch.



Duica p̄. Ad uic̄ ad uis̄
 p̄st̄c̄ni sui aut̄ h̄uic̄
 Et cōd̄itor. Nō. q̄i ad uē
 tu et i q̄draḡ h̄o
 nus p̄cedit ca
 dies ut **R.** pitulū et f̄id̄p̄

aiunt dicit dominus
 et suscita bo dauid genuē iustum et reg
 na bit rex et sa piens e rit et faci et iu
 dium et iusti tiam inter ra. Et
 hoc est nomen qd̄ uo cabūte uni do mi
 nus iu stus noster. **U.** In diebus illis
 saluabitur iu ta et israel habitabit cōfi

Handwritten marginal notes in red ink, including the word 'Gentia' and other illegible text.



KATALOG-NR. X/09

Herausgegeben von Paulus a Mercatello
Venedig, Johann Herbort für Johann von Köln,
Nicolaus Jenson und Genossen, 1481

Initialen in Deckfarbenmalerei mit Goldauflagen
auf Papier

H 33,5 cm, B. 24 cm

Einband aus Holz, Leder, sechs Heftbünde,
zwei Schließen, keine Beschläge
Einbandergänzungen (Rücken und Ecken)
mit hellerem Leder, um 1950/60

StiftsBibliothek Xanten, Pfarr. 43 (1) und
Pfarr. 43 (2)

LITERATUR

- GW Nr. 4286
- Föhl/ Benger 1986, S. 47
- Corsten 1989, Bd. 2, S. 159
- Corsten 1991, Bd. 3, S. 448
- Corsten 1995, Bd. 4, S. 84f
- Grote 1998, S. 156-158 m. Abb.

BIBLIA CUM POSTILLIS NICOLAI DE LYRA

Von der ursprünglich vier Bände umfassenden Inkunabelfolge haben sich in Xanten drei Bände erhalten, von denen zwei mit fein illuminierten Initialen ausgestattet sind und somit zu den schönsten Werken der Stiftsbibliothek zählen. Die Bücher wurden in Venedig von dem Drucker Johann Herbort für die aus Köln stammende bekannte Verlegergemeinschaft Johann de Colonia, Nicolaus Jenson und Socii am 31. Juli 1481 angefertigt. Von bestechender Schönheit ist schon allein der fein ausgewogene Satz der einzelnen Buchseiten aus der Frühzeit des Buchdrucks mit den fensterförmigen Bibeltextstellen und den kleiner gesetzten, rahmenden umfangreicheren Kommentarteilen der Bibel. Der Schrifttypus ist eine feine rundgotische Schrift mit Antiqua-Elementen. Bereits zwischen 1460 und 1470 war von einigen Frühdruckern eine Antiquaschrift entwickelt worden, die um 1470 als Jenson-Antiqua eine besonders qualitätvolle Ausprägung erfahren hatte, was auf die hohe Bedeutung des Nicolaus Jenson hinweist. Johann Herbort greift hier nun wieder zurück auf die von ihm in Venedig fast ausschließlich benutzten gotischen Schrifttypen, die er als gewandter Typensteher in vielfältiger Form besessen hat und die er, wie in der hier ausgeprägten Form, mit Antiqua-Elementen mischt. Die Titel und Rubriken sind in blauer und roter Farbe zusätzlich durch Verzierung betont. Besonders eindrucksvoll sind zahlreiche Initialen in Unzialform figürlich und ornamental in ausgesuchter Farbigkeit mit Goldauflagen ausgeschmückt. Zu Beginn des Hieronymus-Prolog zu den Fünf Büchern Moses erscheint eine „H“-Initiale mit der Erschaffung der Tiere durch Gottvater, der christusähnlich mit Kreuznimbus in einer grünen Landschaft mit Fluss, Wäldchen, Hügeln und Stadt erscheint, während bereits ein Fuchs, ein Hirsch, eine Elster und ein reiherähnlicher Vogel und ein weiterer Vogel Erde und Luft bevölkern. Rosafarbene perspektivische Blattranken bilden die „H“-Form, umrahmt von Blattgoldauflagen, zusätzlich geschmückt durch eine Randleiste aus einem blauen Stab, perspektivisch gemalten Blattranken in Blau, Rot, Gelb und Braun und verziert mit rotem Federwerk und Perlelementen. Die „I“-Initiale des Wortes „In principio“ zu Beginn des Buches Genesis zeigt die Gestalt Gottvaters vor dem



po illa sup palyponem incipit.
Olligite fragmenta uerborum...

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

bi. Enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

regna faba. illud nomen alit scribitur in bebozo q' faba p...

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

nomen filio fm p'p'atit' obis futuris. d'ullionit' boim fm...

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

Incipit primus liber da
biamini. palyponem.
L. A. T.
enoc: ca: y:
nam mala
laru: ca: b:
enoch ma:
m: f: a: l: a: n: e: c: s: i: m: d: i:
a: i: a: p: b: e: t: u: l: i: a: p: b: e: t: u: g: o: m: e: r

blauen, mit Blattranken verzierten Buchstabenkörper. Er erscheint erneut christusähnlich, mit kreuzverziertem Nimbus mit rotem, gelb (gold) gefüttertem Mantel die Rechte im Segensgestus, während die Linke den Reichsapfel hält. Der blaue Buchstabe wird von einem goldenen Rechteckfeld hinterlegt, auf dem rosa-blaue Blattranken mit Blüten die Gestalt Gottvaters und zugleich den Rand des blauen Buchstabenkörpers umspielen. Einfache gelb-braun-blaue Ranken mit Dolden und Federwerk schmücken als zusätzliche Randleiste die Initiale. Im zweiten Band zeigt das Incipit zum Liber Paralyponemen zu Beginn des Textes „Confortatus est“ ein „C“ aus blauen Blattranken vor goldenem Hintergrund, in dessen Körper aus einer grün-rosa-farbenen Blattranke wie eine Blüte der junge gekrönte König David entspringt.

Die Unzialsen mit ihren feinen figurlichen Darstellungen sind vielleicht im Kölner Fraterherrenhaus „Zum Weidenbach“ oder einem anderen niederrheinischen oder niederländischen Fraterherrenhaus gefertigt worden.

Der Buchdeckel zeigt eine Rahmeneinteilung durch Streicheisenlinien. Auf den glatten Außenrand folgt nach innen eine lockere Reihe von kreisförmigen gerahmten Blütenrosetten, der Mittelteil ist durch Streicheisenlinien rautenförmig strukturiert und zeigt als Schmuck der Rauten Reihen von kleineren Blütenrosetten.

Imago mortis



KATALOG-NR. X/10

Druckschrift auf Papier, 1806 Holzschnitte
Drucker: Anton Koberger Nürnberg, 1493
Holzschnitte von Michel Wolgemut und
Wilhelm Pleydenwurff, Nürnberg

Einband aus Holz, Leder, sechs Heftbünde,
zwei Schließen, acht Eckbeschläge und
zwei Rosetten
Anfang 16. Jahrhundert

Stiftsbibliothek Xanten (Vorbesitzer:
Birgittenkloster Marienbaum)

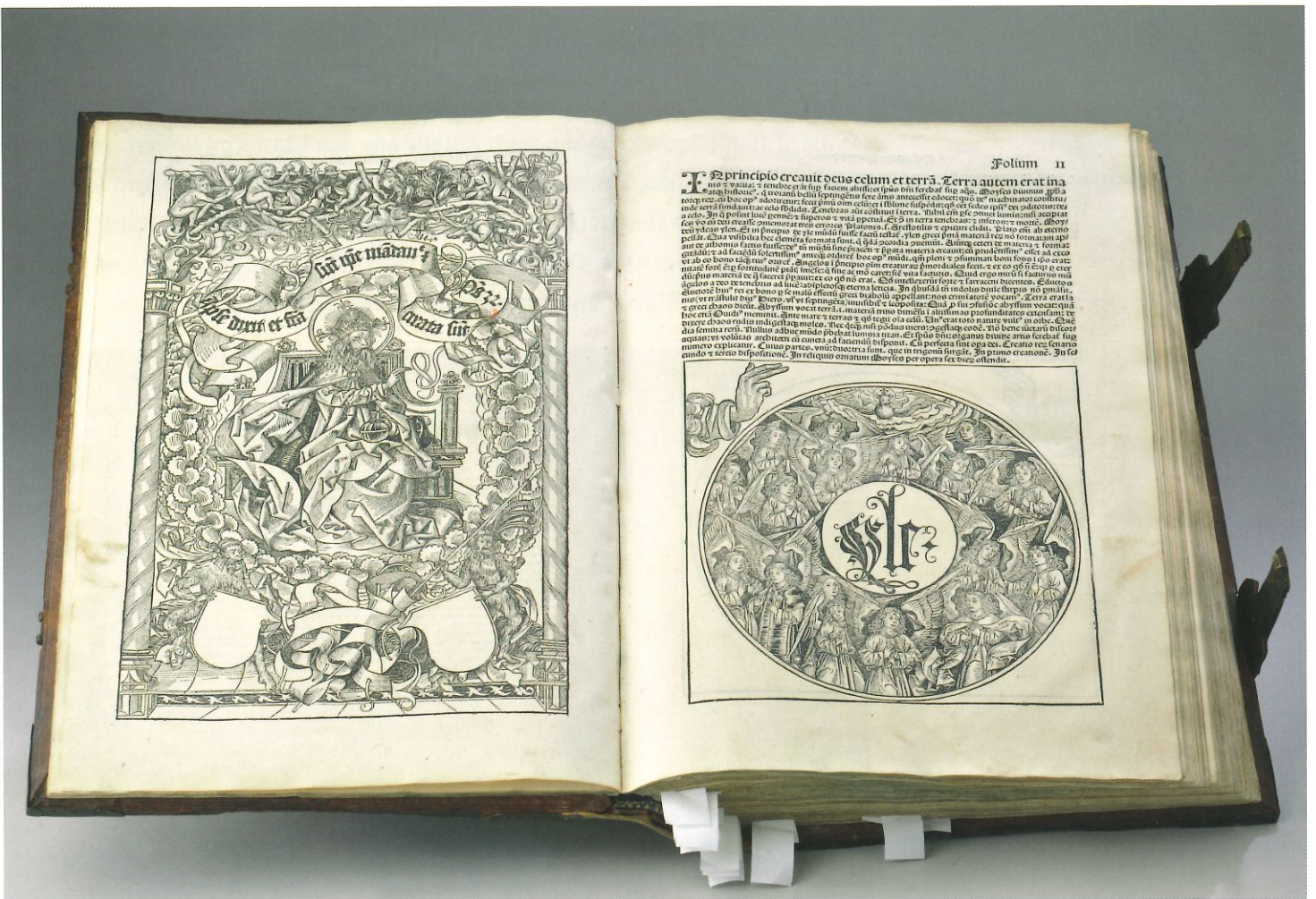
Erworben mit Mitteln der Nordrhein-Westfa-
len-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kultur-
pflege der Familie Diebels, der Firma Heitkamp
und der Firma Solvay

LITERATUR

- Sladeczek 1965
- Wilson 1976
- Rücker 1988
- Grote 2001, S. 240-242 m. Abb.

HARTMANN SCHEDEL: LIBER CHRONICARUM

Die Weltchronik des Hartmann Schedel war das größte Buchdruckunternehmen der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Das Welt- und Geschichtsverständnis dieser Umbruchzeit kommt hier geradezu exemplarisch zum Ausdruck. Ausgestattet mit 1806 Holzschnitten, die sie zu den bilderreichsten Werken der Frühdruckzeit macht, erschien sie 1493 zunächst in einer lateinischen (Lettern rundgotisch), dann in einer deutschen Ausgabe (Lettern Schwabach) und war in ganz Europa verbreitet. Hervorgegangen ist das bedeutende Werk aus einem Kreis humanistisch gelehrter Männer in Nürnberg. Dazu gehörten die Nürnberger Patrizier Sebald Schreyer und Sebastian Kammermeister, die die gewaltigen Kosten trugen, und der Humanist und vom Kaiser gekrönte Dichter Konrad Zeltis. Der Autor Hartmann Schedel, der gleichfalls zu diesem Kreis Kontakt pflegte, hatte sich in Deutschland und Italien zum Arzt ausbilden lassen und betrieb zeitlebens Studien zum Werk griechischer und römischer Schriftsteller. Seine humanistische Bildung schulte er u.a. an der vom Vater ererbten Bibliothek und erweiterte sie auf seinen ausgedehnten Reisen. Michel Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff schufen die bedeutenden Holzschnitte und auch der junge Albrecht Dürer, Schüler Wolgemuts, hinterließ hier seine frühesten Werke. Als Lohndrucker druckte und vertrieb das Werk der Nürnberger Anton Koberger, der über eine Werkstatt von 24 Druckpressen und über 100 Gesellen und andere Mitarbeiter verfügte. In der Schedelschen Weltchronik, die – wie zeittypisch – eher ein Kuriosum mit überlieferten Ansichten und zeittypischen Kenntnissen als ein humanistisches Werk mit



neuen Erkenntnissen ist, verbinden sich christliche Heilslehre und weltliche Geschichte. Schedel griff bei seinem Werk stark auf die 1482 erschienene Chronik des Italieners Jakob Philippus Foresta da Bergamo zurück und griff bedenkenlos – wie für diese Zeit typisch – auf andere Werke zu wie die des Gelehrten Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.). Gemäß den sieben Schöpfungstagen ist die Weltchronik in sieben Weltalter aufgeteilt, von denen die ersten fünf bis zur Passion und Auferstehung Christi führen. Das sechste Weltalter reicht bis in die Gegenwart und wurde in dem hier vorliegenden Exemplar des Birgittenklosters Marienbaum, das sich seit kurzer Zeit in der StiftsBibliothek Xanten befindet, bis 1571 handschriftlich fortgeführt. Das siebte Weltalter führt zum Ende der Welt mit dem Jüngsten Gericht. Hochinteressant sind die Holzschnittillustrationen, die zum Teil authentische Ansichten europäischer Städte, eine Welt- und eine Deutschlandkarte, Bildnisse von Kaisern, Königen, Päpsten, Heiligen, Philosophen, Dichtern und Theologen umfassen. Sie zeigen vor allem auch Zeitereignisse des krisenhaften Spätmittelalters wie die Geißler-Bewegung, Heuschreckenplagen, Judenverbrennungen und sind damit Ausdruck einer unsicheren Umbruchsepoche, in der man das Ende der Welt erwartete. Die Weltchronik zeigt exemplarisch die Geistigkeit am Niederrhein im späten Mittelalter, die durch Werke aus allen Teilen Europas geprägt wurde.

BUCHBESTÄNDE AUS KLOSTERBIBLIOTHEKEN IN DER STIFTSBIBLIOTHEK XANTEN

Da die StiftsBibliothek Xanten auch Anteile aus den Klosterbibliotheken der Kartäuser aus Wesel bzw. Xanten (ca. 30%), der Birgitten aus Marienbaum (ca. 30%), der Kapuziner aus Xanten (kleinerer Bestand) und der Jesuiten aus Xanten (5-8%) enthält, werden hier diese Orden und ihre Ordensgründer, ihr Wirken und einige charakteristische Bücher aus ihren Bibliotheken vorgestellt.

LITERATUR

- Vinzent 1957
- Bebbler 1982, S. 93-96
- Föhl/ Benger 1986
- Corsten/ Feldmann 1993, S. 369-373



KATALOG-NR. X/11

Öl auf Leinwand
Jan de Hoey, Anfang 17. Jahrhundert
H 122 cm, B 103 cm (mit Rahmen)

StiftsMuseum Xanten

LITERATUR

- Thieme/ Becker 1924, Bd. 17, S. 213f.
- Braun 1943, S. 155
- Bautz 1990, Sp. 772
- Schwaiger 1993, S. 277-283

HL. BRUNO, STIFTER DES KARTÄUSERORDENS

Bruno war zunächst Kanoniker in Köln und dann Leiter der Domschule in Reims, bevor er sich 1084 nördlich von Grenoble mit sechs Gefährten in die Bergsamsamkeit der Chartreuse (lat.: Cartusia = Kartause) zurückzog, um ein einfaches Leben in Gebet und Arbeit zu führen. Er starb 1101. Seine Heiligsprechung erfolgte 1514. Gab es um 1200 bereits 37 Kartausen, so erlebten die Kartäuser im 14. und 15. Jahrhundert zur Zeit der Mystik und Devotio moderna eine neue Blüte. Das 1417 auf

der Graveninsel bei Wesel entstandene Kartäuserkloster wurde 1583 im spanisch-niederländischen Krieg zerstört. Die Mönche lebten daraufhin zunächst über drei Jahrzehnte in Wesel, bevor sie 1628 in Xanten an der Rheinstraße ein Grundstück erwarben und sich niederließen. In der Zeit von 1646-1648 entstand hier ein Konventgebäude, wohl mit Kapitelsaal und Bibliothek, das sich bis heute erhalten hat. Das Kloster wurde 1802 im Zuge der Säkularisation aufgelöst und die Buchbestände wurden in die Stiftsbibliothek überführt.

Das Gemälde zeigt Bruno in der Waldeinsamkeit im Gebet. Er trägt das Ordensgewand der Kartäuser. Neben ihm ein Totenkopf als Symbol, dass er allen vergänglichen Ehren und Gütern entsagte. Im Vordergrund sind Mitra und Bischofsstab abgelegt als Zeichen seines Verzichts auf das Amt des Bischofs von Reggio, das ihm vom Papst angetragen worden war. Das Buch vor ihm steht für die Ordensregel und weist Bruno als Ordensstifter aus. Neben dem Buch ist der Gekreuzigte an einem Palmbaum dargestellt. Die Palme ist Sieges- und Lichtzeichen und verweist auf den Sieg Christi über den Tod. Die Gebäude im Hintergrund sollen wohl die von Bruno gegründete erste Einsiedelei in der Gegend um Grenoble andeuten. Die Szene davor zeigt einen Gesandten des Papstes Urban, der Bruno mit dem Bistum Reggio belehnen will, das dieser jedoch ablehnt.

Der Künstler Jan de Hoey war Hofmaler des französischen Königs Heinrich IV. und schuf u. a. Werke für Schloß Fontainebleau.

KARTÄUSERMÖNCH

Das strenge und einfache Leben der Kartäuser drückt sich bereits im Gewand aus. Das wollene Ordenskleid setzt sich zusammen aus schlichter weißer Soutane mit weißem Ledergürtel und weißem Skapulier sowie Kapuze. Beten, Psalmen singen, Betrachtung und Beschauung, vor allem auch stille Ausrichtung des Herzens auf Gottes Stimme in der Zelle verbindet der Kartäuser mit Schreiben, aber auch mit Handarbeit in der Holzwerkstatt und im Garten. Zum gemeinsamen, insgesamt täglich acht Stunden umfassenden Chorgebet, das mit einem dreistündigen Officium von 23 Uhr bis zwei Uhr beginnt, sind die Kartäuser in der Kirche vereint, ebenso zum Gemeinschaftsmahl an Sonntagen und bestimmten Festtagen im Refektorium, den Versammlungen im Kapitelsaal und einer Stunde gemeinsamer Erholung an Sonntagen und Hochfesten sowie einem Nachmittagsspaziergang einmal in der Woche. Ansonsten herrscht Stillschweigen. Völliger Verzicht auf Fleischgenuss und Verzicht auf Milch und Käse an Freitagen, zwei tägliche Mahlzeiten im Sommer und eine im Winterhalbjahr (jeweils alleine eingenommen in der Zelle) und ein wöchentlicher Fasttag bei Wasser und Brot kennzeichnen den strengen Lebensablauf der Kartäuser. Heute existiert in Deutschland nur noch eine Kartause, die Marienau im Allgäu.



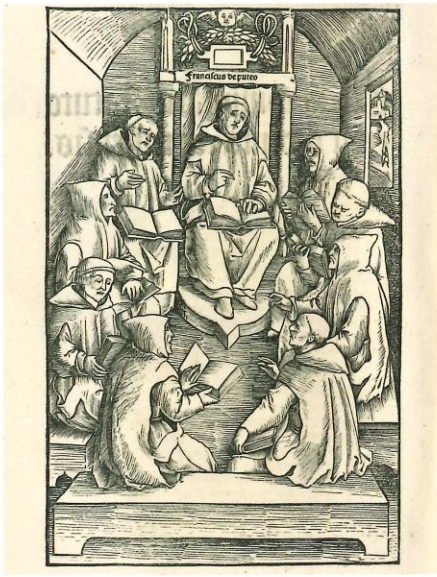
KATALOG-NR. X/12

Radierung von Wenzel Hollar nach einer von ihm verfertigten Zeichnung 1663 datiert, (posthumer Abzug)
Platte H 9,5 cm, B 5,4 cm,
Blatt H 12,7 cm, B 7,7 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.08.72

LITERATUR

- Kat. Kleve 1985, S. 360, 367f.
- Schwaiger 1993, S. 277-283
- Grote 2001, S. 186 m. Abb.



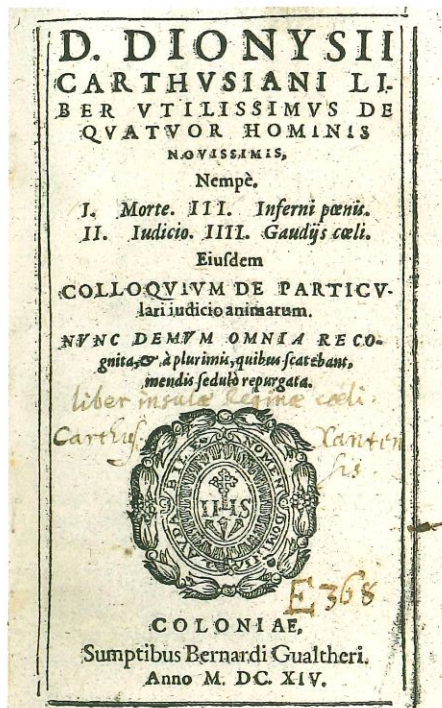
KATALOG-NR. X/13

Statuta Ordinis Cartusiensis
gedruckt in Basel durch Johann Amerbach, 1510
Druckschrift auf Papier

Stiftsbibliothek Xanten, Sig. 1838
(Vorbesitzer Kartause Xanten)

LITERATUR

- Schwaiger 1993 277-283
- Hogg 2002, Sp. 672-679



KATALOG-NR. X/14

Dionysius Carthusiensis: Liber utilissimus de
Quatuor hominis novissimis
Gedruckt durch Bernhard Wolter, Köln 1614

Stiftsbibliothek Xanten, Signatur 4539 B
(Vorbesitzer Kartause Xanten)

STATUTA ORDINIS CARTUSIENSIS

Dieser kostbare Frühdruck, der einige Illustrationen enthält, gibt die Ordensregeln (Statuta) der Kartäuser wieder. Sie gehen zurück auf Guigo von Kastell, den Prior der Großen Kartause von Chartreuse, der sie 1121-1128 verfasste. Bereichert durch mehrere Erneuerungen (1170, 1509, 1971), haben sie bis heute Gültigkeit.

Für das Leben der Kartäuser kennzeichnend ist nicht nur der vorgegebene Tagesablauf mit seinen Gebetszeiten, sondern vor allem auch die besondere Organisation der Kloster- und Wohngebäude. Üblicherweise befindet sich neben der Klosterkirche der Kreuzgang, um den herum kleine Häuschen mit jeweils eigenem Handwerksraum und kleinem Garten gebaut sind. Jedes Ordensmitglied bewohnt eine dieser Zellen und verbringt dort die Zeit, die nicht dem gemeinsamen Gebet in der Kirche zukommt, allein mit weiterem Gebet, Bewirtschaften des Gartens oder Handwerksarbeit. Fast alle Mahlzeiten, die ein Ordensbruder in die Zelle reicht, werden ebenfalls allein eingenommen. Der Holzschnitt zeigt den Kartäuser Franz de Puteo bei der Unterrichtung von Kartäusern.

Auf dem Titelblatt weist der handschriftliche Besitzeintrag „Liber carthusiae Wesaliensis“ auf die Herkunft des Buches hin.

DIONYSIUS CARTHUSIENSIS: LIBER UTILISSIMUS DE QUATUOR HOMINIS NOVISSIMIS

Der gelehrte Kartäuser Dionysius (1402-1471), der in der Kartause zu Roermond lebte, war Verfasser wichtiger lateinischer Schriften wie Bibelkommentaren und Werken zu dogmatischer Theologie, Asketik und Mystik. Im Jahr 1451 begleitet Dionysius den Kardinallegaten Nikolaus von Kues auf seinen Visitationsreisen am Nieder- und Mittelrhein. Die abgebildete Schrift ist eine Anleitung zur Buße sowie zum Bedenken des Todes und der Ewigkeit. Das Buch hat einen für die Kartäuserbibliothek Xanten typischen Einband aus schlichtem Pergament; auf den Rücken ist mit Tinte der Buchtitel geschrieben. Der Besitzeintrag lautet: „Liber insulae Reginae coeli“ Carthus. Xantensis (E 368)

LITERATUR

- LTHK 1959.2, S. 406f.
- Keiser, H. A.: Dionysius der Kartäuser. Leben und pädagogische Schriften, Bibliothek der kath. Pädagogik 15, 1904, S. 173-336.

BIRGITTA VON SCHWEDEN, GRÜNDERIN DES BIRGITTENORDENS (1302/03-1373)

Die aus schwedischem Adel stammende Mystikerin und Visionärin Birgitta ist Gründerin des nach ihr benannten Birgittinnen-Ordens. Als Mutter von acht Kindern begann sie nach dem Tod ihres Mannes, der sich nach einer gemeinsamen Pilgerreise nach Santiago de Compostela in ein Zisterzienserkloster zurückgezogen hatte, eine Klostergründung zu entwerfen. Dafür stellte der schwedische König den Königshof Vadstena am Vätternsee zur Verfügung. Die Konzeption des Ordens, die sie in der „Regula Salvatoris“ zusammenfasste, geht auf eine Vision Birgittas zurück, in Vadstena ein Doppelkloster zu gründen. In der Idealform sollte das Birgittinnenkloster neben 60 Schwestern zugleich zur geistlichen Betreuung einen in der Klausur abgeschiedenen Brüderkonvent von bis zu 25 Fratres umfassen, wobei dieser sich aus 13 Priestern, 4 Diakonen und 8 Laienbrüdern zusammensetzen sollte. Damit stellte Birgitta die Klostergründung als Urgemeinde in die Nachfolge Christi, was durch die Zahl der 13 Priester (als 13 Apostel einschließlich Paulus) und die 72 Jünger symbolisiert werden sollte. Strikte Abgeschlossenheit, Chorgebet, Beschaulichkeit, selbstversorgende Arbeit und Seelsorgedienst kennzeichnen den Orden, dessen Konzeption zisterziensisch beeinflusst ist.

In Rom und Italien verbrachte Birgitta die letzten Jahre ihres Lebens. 1367 erreichte sie die päpstliche Approbation des Ordens. 1373 starb sie in Rom. Ihr Leichnam wurde 1373/74 nach Vadstena überführt. Birgitta wurde 1391 heilig gesprochen.

Die Graphik zeigt Birgitta in der Tracht der Schwestern des Birgittinnenordens, einem grauen Habit mit schwarzem Schleier, um den sich eine Leinenkrone aus drei weißen Leinenbinden legt. Die fünf roten Punkten symbolisieren die fünf Wundmale Christi.

In Marienbaum, nördlich von Xanten gelegen, veranlasste Maria von Burgund, die Witwe des Klever Herzogs Adolf I., den Bau eines Doppelklosters nach der Birgittinnenregel, zu dem die Grundsteinlegung 1457 stattfand. Die bereits früh angelegten ersten Bibliotheksbestände gingen zum großen Teil bei einem Brand 1513 verloren. Dennoch wuchs die Bibliothek, deren Bücher eigens für Marienbaum vielleicht vor Ort geprägte Einbände erhielten, im 16. Jahrhundert an. Viele Einbände tragen die Inschrift „Sum fratrum arboris marianae“. Der größte Teil der Bücher wurde nach der Säkularisation in die Stiftsbibliothek nach Xanten verbracht, wo sie einen erheblichen Teil des Bibliotheksbestandes ausmachen.



KATALOG-NR. X/15

Kolorierter Kupferstich von Cornelis Galle, verlegt von Johannes Galle, um 1630/40
Platte H 14,7 cm, B 10,1 cm,
Blatt H 19,2 cm, B 14,1 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.01.02.15

LITERATUR

- Strohhband 1898
- Scholten 1909
- Büscher 1956, S. 139-163
- Oediger 1964, S. 202, 230f.
- Hohmann 1971
- Alders 1980
- Liebhart 1998
- Grote 2001, S. 181f. m. Abb.



KATALOG-NR. X/16

Birgitta Suecica: Revelationes
gedruckt bei Anton Koberger, Nürnberg 1500,
312 Blätter
Druckschrift auf Papier,
zahlreiche kolorierte Holzschnitte
Stiftsbibliothek Xanten, Sig. 2723 B

LITERATUR

- ZurBonsen 1989
- Rychterová 2004

BIRGITTA VON SCHWEDEN: REVELATIONES

Das Leben Birgittas von Schweden war durch intensive Religiosität geprägt, die zu mystischem Erleben und zu Visionen führte. Zu ihren frühen Offenbarungen gehört der Auftrag Gottes, ein Kloster zu gründen. Die zunächst handschriftlich überlieferten Visionen (= Revelationes) Birgittas wurden zuerst um 1470/80 in Venedig in lateinischer Sprache und 1478 in Lübeck in deutscher Sprache gedruckt. Die vorliegende prachtvolle Ausgabe, bei der die Holzschnittillustrationen handkoloriert sind, wurde 1521 in dem bekannten Druckhaus Anton Koberger in Nürnberg gedruckt. Die aufgeschlagene Seite zeigt im Zentrum die hl. Birgitta in einem einfachen Ordensgewand mit einem darüber schwebenden Engel, augenscheinlich in tiefer Betrachtung der letzten Dinge des Jüngsten Gerichtes. Sie ist umgeben von Szenen des Jüngsten Gerichtes: links ist die Aufnahme der Seligen in den Himmel zu sehen, rechts werden die Verdammten in einen Höllenrachen gezogen. In der himmlischen Sphäre thront Gott Vater auf dem Regenbogen mit dem Schwert in der Linken. Vor ihm kniet Maria, die Himmelskönigin, als Fürbitterin für die Menschheit. In den seitlichen Bildern der himmlischen Sphäre erscheinen Engel mit Seligen, darunter neben einem Bischof und einem Kartäusermönch auch die hl. Birgitta in braun-weißem Habit.

WILHELM VON GHERWEN, HISTORIE VAN MARIEN-BOOM

Die Darstellung aus dem Mirakelbuch zeigt das Marienbaumer Andachtsbild vor dem Trappenboom. Im Hintergrund erscheinen die Klosterkirche und die Wallfahrtskapelle, auf die sich ein Prozessionszug zu bewegt. Die Wallfahrt nach Marienbaum war als älteste Wallfahrt des Niederrheins um 1430 entstanden, nachdem einem gelähmten Schafhirten im Traum eine Marienstatue in einem Eichbaum mit treppenförmigem Stamm erschienen war und er nach Verehrung dieses Bildes geheilt wurde. Als sich das Ereignis herumgesprochen hatte, pilgerten viele Kranke zum Gnadenbild an den Trappenboom und wurden gleichfalls geheilt. Das Gnadenbild widersetzte sich in der Folgezeit erfolgreich dem Bestreben des am 10. April 1432 eingeführten Pfarrers von Vynen, Jakobus de Granley, es in die Vynener Pfarrkirche zu überführen, indem es am nächsten Tag verschwand und sich an der alten Stelle wieder fand. Daraufhin beschloss der Pfarrer, an diesem Ort eine Kapelle zu erbauen. Mit Unterstützung und Erlaubnis des Klever Herzogs Adolf I. wurde 1438 mit dem Bau einer Kapelle begonnen, die an der Stelle der gefälltten Treppeneiche einen Hochaltar mit dem Gnadenbild erhielt.

In der Folgezeit steigerte sich die Wallfahrt der Pilger zur Marienbaumer Kapelle, die vor allem durch die Gemahlin des Herzogs, Maria von Burgund, gefördert wurde.

Mit dem Aufschwung der Wallfahrt im nahe gelegenen Kevelaer im 17. und 18. Jahrhundert verlor Marienbaum allerdings immer mehr an Bedeutung. Hinzu kam, dass durch die strenge Klausur der Birgitten, die den weiblichen Ordensleuten jeden Kontakt mit den Pilgern verbot, vom Kloster im Gegensatz zu anderen Wallfahrtsorten keine wirtschaftliche Entwicklung für den Ort ausging. 1783 fand die letzte Wallfahrt vor Aufhebung des Birgittenklosters 1801 statt.

Die heutige Kirche, 1712-14 mit kleinem Dachreiter als Saalbau an Kloster- und Wallfahrtskirche (mit ihrem neugotischen Westturm 1898-1900) errichtet, hat auch in ihrem Inneren bis heute ihren eindrucksvollen Charakter bewahrt. Der tonnengewölbte Saalbau mit achtseitiger Mittelkuppel, querschiffartigen Ausbauten und dreiseitig umgeführten Emporen für die Nonnen, dem Gründungsbau von 1457 als Chor, dessen Chorgestühl für die Brüder gedacht war, und dem Altar für das Gnadenbild, gibt die Doppelfunktion als Kloster- und Wallfahrtskirche sprechend wieder.



KATALOG-NR. X/17

Druckschrift auf Papier
Gedruckt von Florian Abbema, Emmerich 1711
Radierung von Jacobus de Man
StiftsBibliothek Xanten, Pfarr 470

LITERATUR

- Strohsand 1898
- Scholten 1909
- Hohmann 1971
- Alders 1980
- Grote 2001, S. 405-407

MATEO DE BASCIO



KATALOG-NR. X/18

Kupferstich, 17. Jahrhundert
Platte H 28,3 cm, B 19,3 cm,
Blatt H 19,8 cm, B 13,8 cm

StiftsMuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.01.13.57

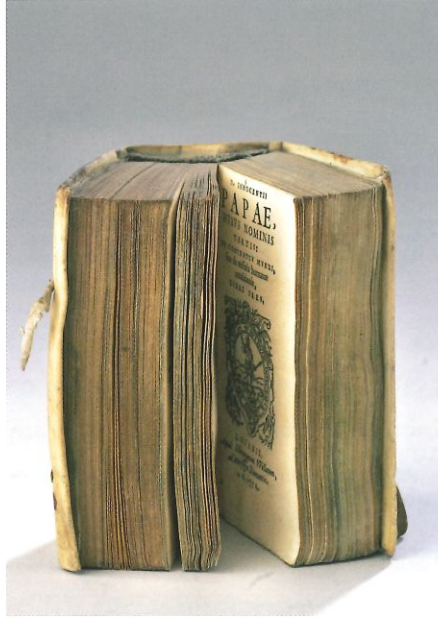
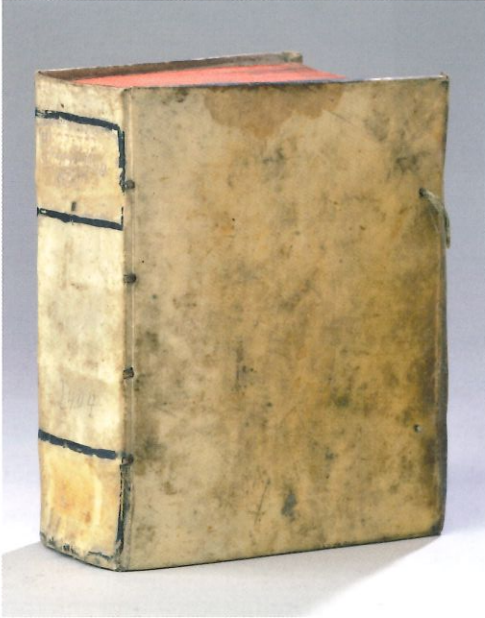
LITERATUR

- Cuthbert 1931
- Oediger 1964, S. 363, 409
- Kastner 1978, S. 65f.
- Konferenz der deutschsprachigen Provinziale des Kapuzinerordens 1999
- Grote 2001, S. 356-358

Von den strengen, nach der Franziskanerregel lebenden Observanten ging mit Mateo de Bascio eine neue Reformbewegung aus, die eine noch genauere Regelbeobachtung, Betonung der Einsamkeit und Armut und striktere Ausübung der Wanderpredigt zum Ziel hatte. Zur genauen Nachahmung des Gewandes des hl. Franziskus wählte man einen Habit, an den eine Kapuze angenäht war und der namensgebend für den Orden wurde. Der neue Orden, der 1535 bereits 700 Mitglieder umfasste, wurde 1536 von Papst Paul III. endgültig bestätigt. Erst ab 1574 war es dem Kapuzinerorden erlaubt, sich außerhalb Italiens auszubreiten. Von Belgien aus wurde 1611 das Kölner Kapuzinerkloster gegründet, nachdem die Kapuziner bereits 1600 nach Bayern gekommen waren. In den Vordergrund trat im 17. Jahrhundert immer mehr die apostolisch-pastorale Tätigkeit, die die Kapuziner vor allem in der Zeit der Gegenreformation zu einem sehr geschätzten Orden werden ließ. Ihre Klöster lagen am Rande der Städte oder in den Städten. In strenger, einheitlicher Klosterbauform umfassten sie zumeist die Kirche als Saalbau ohne Turm, die lediglich mit Dachreiter ausgestattet war und kleine anspruchslose Klosterzellen als Ausdruck „gebauter Armut“. 1629 wurden in Kleve und in Xanten Niederlassungen des Ordens gegründet. Nach Xanten kamen die Kapuziner auf vielfachen Wunsch der dortigen Bevölkerung durch Vermittlung des Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, der damit die katholische Seelsorgetätigkeit in dem von den protestantischen Landesherren regierten Herzogtum Kleve stärken wollte. Zunächst an der Orkstraße angesiedelt, entfalteten sie in Xanten und Umgebung bald eine hochgeschätzte Tätigkeit in den Bereichen Seelsorge und Krankenpflege, vor allem der ärmeren Leute. Unter anderem pflegten sie die Pestkranken nach Ausbruch der Seuche 1636, wobei fünf Patres und ihr Guardian starben. Aus Freude darüber, dass sie durch persönliche Intervention beim kaiserlichen General Ottavio Piccolomini die Stadt Xanten vor Einquartierung bewahrt hatten, erhielten die Ordensbrüder von der Regierung 1639 ein Grundstück an der Ostseite des Marktes zugewiesen, wo sie Kapelle und Kloster erbauten. 1712-14 wurde hier eine große Klosterkirche errichtet. Nach der Säkularisation verfielen die Gebäude oder wurden abgerissen. Die Klosterbibliothek wurde in die benachbarte Bibliothek des ebenfalls säkularisierten Xantener Stiftes gebracht, wo sie sich bis heute erhalten hat.

AUGUSTINUS: DE FIDE, SPE ET CHARITATE

Das Buch zeigt einen für die Buchbestände der Kapuziner aus Xanten typischen Einband. Er besteht aus Pergament über Pappe; die Titelvermerke sind auf den Rücken in weißer und brauner Tinte aufgetragen und schwarz umrandet.

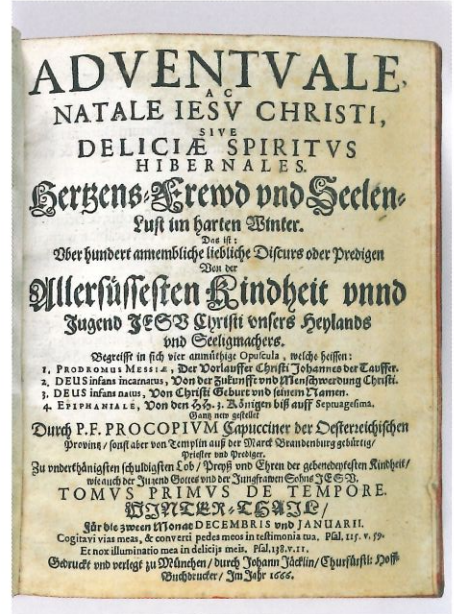


KATALOG-NR. X/19

Aurelius Augustini: De fide, spe et charitate, enchiridion, ad Laurentium urbis Romae Primum. Eiusdem Libellus de fide et operibus. Ex ms. codicibus per Theologos Lovaniensis emendati, 99 Blätter
gedruckt bei Jérôme Welle, Löwen 1574
StiftsBibliothek Xanten, Signatur 728
(Vorbesitzer Kapuzinerkloster Xanten)

LITERATUR

- Föhl/ Bengler 1986
- Corsten/ Feldmann 1993, S. 369-373



PROCOPIUS VON TEMPLIN: HERZENS FREWD UND SEELEN LUST IM HARTEN WINTER

Procopius (um 1608 Templin, Brandenburg - 1680 Linz), der als junger Mann in das Kapuzinerkloster zu Wien eingetreten war, wirkte für seinen Orden als Missionar und Prediger in Bayern und Österreich. Seine zahlreichen Marien- und Predigtbücher im lebhaft barocken Stil seiner Zeit haben weite Verbreitung und Beachtung gefunden. Später wurde sogar eine kleine Auswahl in die Volksliedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ aufgenommen (1606/08). Das Werk „Herzens Frewd und Seelen Lust im harten Winter“ ist ein Beispiel für die Discurs- und Predigtbücher des Procopius. Eines seiner Hauptwerke, Maria concionatorium, rhythmo-melodicum (Salzburg 1667), Wallfahrtslieder zur Gottesmutter Maria, befindet sich ebenfalls in der Stiftsbibliothek Xanten.

Das Buch zeigt den typischen Einband der Kapuzinerbestände aus Xanten. Der Titel ist auf dem Rücken in weißer und brauner Tinte aufgetragen und schwarz umrandet. Auf dem Titelblatt befindet sich der Besitzeintrag „Biblioteca fratrum Capucinatorum Xanthensium“.

KATALOG-NR. X/20

Procopius von Templin: Herzens Frewd und Seelen Lust im harten Winter. Über hundert annembliche liebliche Discurs oder Predigen Von der Allersüssesten Kindheit und Jugend JESU Christi unsers Heylands und Seeligmachers. Begreiff in sich vier anmuthige Opuscula, welche heissen:
1. PRODROMUS MESSIAE, Der Vorlauffer Christi Johannes der Tauffer.
2. DEUS infans incarnatus, Von der Zukunfft und Menschwerdung Christi.
3. DEUS infans natus, Von Christi Geburt und seinem Namen.
4. EPIPHANIALE, Von den hh. 3. Königen bis auff Septuagesima.
verlegt bei Johann Jäcklin, München 1666
StiftsBibliothek Xanten, Signatur 2404
(Vorbesitzer Kapuzinerkloster Xanten)

LITERATUR

- Westermayer 1888, S. 625f.
- Pichl 2001, S. 741-742



KATALOG-NR. X/21

Gemälde von Jan de Hoey, Paris

Öl auf Leinwand

Anfang 17. Jahrhundert

H 122 cm, B. 103 (mit Rahmen)

Stiftsmuseum Xanten

LITERATUR

- Thieme/ Becker 1924, Bd. 17, S. 230f.
- Koch 1937
- Schneider 1960, Sp. 912-920
- König-Nordhoff 1982
- Grote 2001, S. 352-355

IGNATIUS VON LOYOLA

Ignatius von Loyola wurde 1491 auf Schloss Loyola im Baskenland geboren. Nach höfischer Erziehung führte er in der Folge als Soldat ein freizügiges weltliches Leben. 1521 bei der Verteidigung Pamplonas durch eine Kanonenkugel schwer verwundet, las er auf dem Krankenlager das Buch von Ludolf über das Leben Jesu und die „Legenda aurea“ mit dem Leben der Heiligen. Von seinem bisherigen Leben zog sich Ignatius in die Einsamkeit von Manresa (nördlich von Barcelona) zurück. Hier gewährte er eine Lichterscheinung der hl. Dreifaltigkeit und gewann Einsicht über das menschliche Verständnis, Sinn und Ziel des Lebens, über Glauben und Theologie. Daraufhin schrieb er seine „Exercitia spiritualia“ (geistliche Übungen), die seit dieser Zeit in zahlreichen Auflagen weite Verbreitung fanden. Er entschloss sich dann Gott zu dienen. Als Bettler pilgerte er 1523 ins Heilige Land und studierte danach 1524-26 in Barcelona, Alcala und Salamanca und in den folgenden Jahren 1528-35 in Paris. Hier schloss er sich mit sechs seiner Gefährten zusammen, empfing mit ihnen gemeinsam die Priesterweihe und gründete die Gesellschaft Jesu, eine Gemeinschaft, die 1540 als Orden vom Papst bestätigt wurde. 1541 wurde Ignatius als Generaloberer die treibende Kraft des Ordens, der sich weit verbreitete. Er starb 1556 in Rom, wurde 1609 selig und 1622 heilig gesprochen. Die Darstellung zeigt Ignatius mit Nimbus, eine Hand bekennd auf die Brust gelegt, mit der anderen weist er auf ein Buch mit Psalmen. Auf dem Tisch stehen ein Kreuz mit einem bewegten Kreuzifixus sowie eine Sanduhr und eine Glocke. Während die Sanduhr und die gläserne Tischglocke auf die Vergänglichkeit des Lebens verweisen, ist dem augenscheinlich die Liebe zu Christus (Kreuz) im Stundenbuch und Gebet gegenübergestellt. In einem Bildausschnitt ist – wie durch ein Fenster – ein Kirchenraum dargestellt, in dem ein Priester am Altar die hl. Messe zelebriert. Dahinter kniet vor einer Gruppe andächtiger Beter

Ignatius von Loyola; ihn umgibt eine strahlenförmiger Nimbus. Im Gewölbe erscheint das Christusmonogramm IHS (IHESUS) mit Kreuz und Dreifaltigkeit im Strahlenkranz. Das Christusmonogramm ist das Signum des Jesuitenordens. Eine weitere Szene außerhalb der Portalarchitektur zeigt im Außenraum Ignatius, der in Monte Cassino die Seele des Diego de Hoces in den Himmel aufsteigen sieht, so wie einst auch der hl. Benedikt die Seele des hl. Germanus hat in den Himmel auffahren sehen. Ignatius sieht später, als er der hl. Messe beiwohnt, den geöffneten Himmel und dass sein Gefährte de Hoces in den Chor der Heiligen aufgenommen ist. Die Darstellung dieser Vision des Ignatius geht zurück auf einen Kupferstich aus einer Folge von 79 Blättern (vgl. Katalog Nr. X/22).

SZENEN AUS DEM LEBEN DES HL. IGNATIUS

Das Buch enthält auf feinen Kupferstichen Szenen aus dem Leben des hl. Ignatius. Die Darstellung zeigt den Moment, als Ignatius durch das Lesen des Lebens Jesu Christi und der Heiligen ganz erfüllt ist und die Lichterscheinung der hl. Dreifaltigkeit ihn erleuchtet, woraufhin er sein Leben ändert. Die Jesuiten hatten entscheidende Bedeutung für die Stärkung des Katholizismus in den Territorien des Niederrheins. Bereits in Paris hatte der Ordensgründer Ignatius von Loyola mit fünf Gefährten die Gelübde Armut, Keuschheit und Missionsarbeit im Heiligen Land geschworen, oder falls dies nicht möglich wäre, direkte Unterstellung unter den Papst gelobt. In der Folgezeit war es ein wichtiges Ziel der Jesuiten, die Ausbreitung des Glaubens zu stärken und voran zu treiben durch Predigt, Exerzitien, karitative Werke, christliche Unterweisung der Jugend und Tätigkeit im Beichtstuhl. Zugleich formte der Jesuit durch das Studium der geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola seine geistige Spiritualität, so dass diese seelsorgliche Arbeit (Apostolat) zugleich als Form des Vollkommenheitsstrebens des Einzelnen aufgefasst wird. Der 1541 zum Generaloberen gewählte Ignatius arbeitete die Ordenssatzung aus, die eine Kurzform, das „Examen Generale“, und eine lange Form, die „Konstitutionen“ umfasst. Hauptpunkt ist der Gehorsam, neue Satzungsformen waren Verzicht auf eigene Ordenstracht und Chorgebet. Die Jesuiten zählen zu den Regularklerikern. Ihre Gemeinschaft ist militärisch streng organisiert. An der Spitze der Jesuiten steht ein Generaloberer, der die Provinzoberen ernennt, die ergänzt durch die ältesten Professoren der Provinzkongregationen und durch gewählte Vertreter die Generalkongregationen als Legislative bilden.

Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts entwickelten sich die Jesuiten immer mehr zu einer „militia Christi“ für die Gegenreformation. Ihre Haupttätigkeitsfelder wurden höherer Unterricht an den Gymnasien und Hochschulen bzw. Universitäten. Um 1600 hatten sie bereits 353 Niederlassungen mit 245 Kollegien gegründet, 1710 waren es bereits 1.190 Niederlassungen mit 770 Kollegien und Seminaren. 1609 gründete Pater Ryswick, ein Neffe des Petrus Canisius, in Xanten eine Jesuitenniederlassung, die im Laufe der Zeit jeweils von drei bis neun Patres bewohnt wurde. Sie erhielten innerhalb der Xantener Stiftsimmunität als Kurie ein Haus an der Nordwestecke des Kreuzgangs gegenüber der Heilig-Geist-Kapelle, der heu-



KATALOG-NR. X/22

Folge von 79 nummerierten Kupferstichtafeln. Künstlerische Konzeption und Erstellung von Bildvorlagen Peter Paul Rubens zugeschrieben Ausführung der Stiche Jean-Baptiste Barbé zugeschrieben Rom 1605/1006 Druckschrift auf Papier Einband 18. Jahrhundert

StiftsBibliothek Xanten

LITERATUR

- Dederich 1867 S. 407f., S. 417f., 430f., 441, 503f., 513f.
- Wibiral 1877, Nr. 170
- Duhr 1913
- Koch 1937
- Oediger 1964, S. 106ff., 419f.
- Schneider 1960, Sp. 912-920
- Kastner 1978 (I), S. 63f.
- König-Nordhoff 1982
- Grote 2001, S. 352-355
- Sievernich 2006

tigen Sakramentskapelle. Diese wurde ihnen für Messen und Andachten überwiesen, und es wurde vermutlich damals ein eigener Zugang in den Kreuzgang eingebrochen, der noch heute existiert. Mit ihren Predigten und Lehren kämpften die Jesuiten gegen Lutheraner und Calvinisten und trugen mit dazu bei, dass die Stadt Xanten und die umliegenden Gebiete dem katholischen Glauben treu blieben. Die Begeisterung für die Jesuiten führte dazu, dass sich in Xanten mehrere Frauen als Jesuitessen oder Devotessen zum Eintritt in den geistlichen Stand und zur Ablegung des Gelübdes der Keuschheit entschlossen.

Das Archiv und die Bibliothek der Jesuiten kamen nach Aufhebung des Ordens an das Xantener Stift, wo sie bis heute erhalten sind.



KATALOG-NR. X/23

Ignatius von Loyola: Exercitia spiritualia.
Directorium in Exercitia spiritualia S. P. Ignatii,
128 Seiten
verlegt von Johannes Meursius, Antwerpen
1635

StiftsBibliothek Xanten, Signatur 4723

LITERATUR

· Koch 1934, S. 522-531

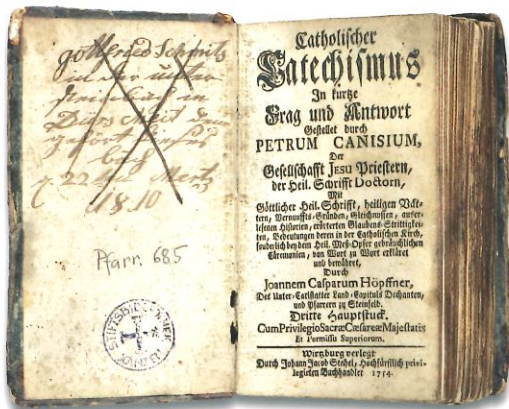
IGNATIUS VON LOYOLA: EXERCITIA SPIRITUALIA

In der Einsamkeit von Manresa, 1522 schrieb Ignatius von Loyola sein Buch für geistliche Übungen, die „Exercitia spiritualia“. Zunächst in spanisch geschrieben, wurde es in der folgenden Zeit in viele Sprachen übersetzt. Das Buch bietet eine Anleitung zur inneren geistigen Erneuerung des Menschen im Glauben. Da die Exerzitien meist von einem geistlichen Leiter unterstützt wurden, ergänzte ein „Directorium in Exercitia spiritualia“ für diesen geistlichen Führer das Exerzitienbuch. Beide Werke sind in diesem Band enthalten.

Das Exerzitienbuch ist auf vier Wochen ausgelegt. Die erste Woche bezieht sich auf die letzten Dinge des Menschen und wird unter dem Leitwort: „Reinigung“ geführt. Die zweite und dritte Woche stehen unter dem Thema der Betrachtung des Lebens und Leidens Christi, diese Exerzitienzeit wird als Erleuchtung bezeichnet, die vierte Woche meint die Erwägung der Verherrlichung Christi und seiner Gläubigen und ist somit auf die Vereinigung mit Gott angelegt. Die täglich drei bis vier Betrachtungen sollen durch mündliches Gebet und geistliche Lesung unterstützt werden, wobei es vor allem auf die Zurückgezogenheit und das Stillschweigen ankommt. Das vorliegende Buch aus dem Jahre 1535 wurde, wie der Besitzeintrag sagt, von dem Xantener Kanoniker und Offizial R. Nicolaus de Jonghe 1664 den Xantener Jesuiten geschenkt.

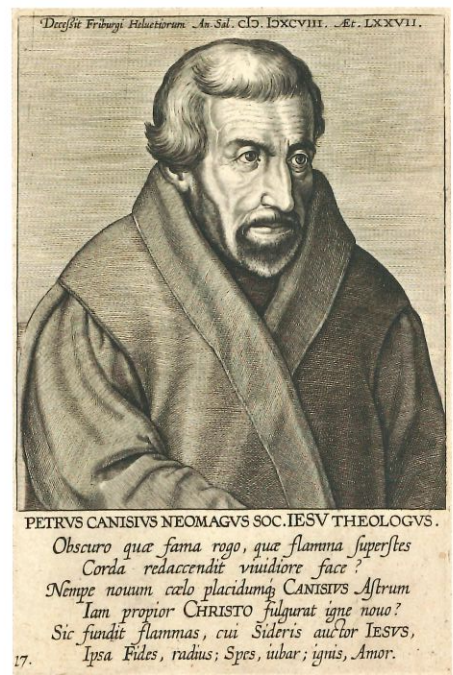
PETRUS CANISIUS (1521-1597)

Petrus Canisius, eigentlich Pieter Canys, wurde 1521 als Sohn eines Nijmegener Bürgermeisters geboren. Er wurde Wegbereiter der Gegenreformation. Nach dem Philosophiestudium in Köln, wo er unter anderem durch die Kölner Kartäuser das Wiederaufleben mittelalterlichen Frömmigkeitsstrebens in dieser Zeit sowie erste gegenreformatorische Vorstellungen erlebte, wurde er 1543 in Mainz von dem Jesuitenpater Petrus Faber für den Jesuitenorden gewonnen. 1559, nach einer Probezeit als Rhetoriklehrer an der Universität in Messina, legte er in Rom als achter Jesuit unter Ignatius von Loyola seine feierliche Profess ab. Vom Heiligen Stuhl in Anlehnung an Bonifatius als zweiter Apostel der Deutschen nach Norden gesandt, wirkte er in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz als Prediger und Professor an verschiedenen Hochschulen. Als Provinzial der oberdeutschen Ordensprovinz (1556-69) wurde er zum tatkräftigen Organisator der Jesuiten und gründete 13 neue Ordenshäuser. Neben seiner intensiven Tätigkeit in der Massenseelsorge war er als Beichtvater und Ratgeber katholischer Fürsten und päpstlicher Gesandter tätig, so beispielsweise seit 1552 als Hofprediger Kaiser Ferdinands I. Neben seinen ordenspolitischen Missionen nahm er an Reichstagen und Konzilien sowie anderen Beratungen teil, wie z.B. am Wormser Religionsgespräch 1557 und am Trienter Konzil 1562. Seit 1580 wirkte er von der Schweiz aus, wo er eine Ordenschule gründete und bis zu seinem Tode blieb.



PETRUS CANISIUS: KATHOLISCHER KATECHISMUS

Der Jesuit Canisius wirkte entscheidend mit bei der Erneuerung der katholischen Kirche und bekämpfte Missstände. Vor allem durch sein schriftstellerisches Schaffen nahm er Einfluss. Er schuf drei Katechismen, die weite Verbreitung fanden und im Sinne der Gegenreformation entscheidend für die Glaubensunterweisung wurden. Der 1555 erschienene Große Katechismus war für Studenten und Geistliche gedacht, der Mittlere Katechismus, 1558 gedruckt, war für Lateinschüler und der Kleine Katechismus (1556) für Kinder und Ungebildete bestimmt. Canisius wurde 1869 selig gesprochen, seine Heiligsprechung erfolgte 1925.



PETRUS CANISIVS NEOMAGVS SOC. IESV THEOLOGVS.

*Obscuro quæ fama rogo, quæ flamma superstes
Corda redaccendit viuidiore face?
Nempe nouum celo placidumq; CANISIVS Astrum
Iam propior CHRISTO fulgurat igne nouo?
Sic fundit flammæ, cui Sideris auctor IESVS,
Ipsa Fides, radius, Spes, iubar; ignis, Amor.*

KATALOG-NR. X/24

Kupferstich, um 1600, in der Art des
Cornelis Galle, unsigniert
Platte H 17,1 cm, B 11,4 cm,
Blatt H 25 cm, B 15,3 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.01.03.01

LITERATUR

- Gies 1971, 128-136
- Kat. Münster 1984, S. 221ff.
- Kat. Kleve 1993
- Killy 1996, S. 274
- Grote 2001, S. 351 m. Abb.

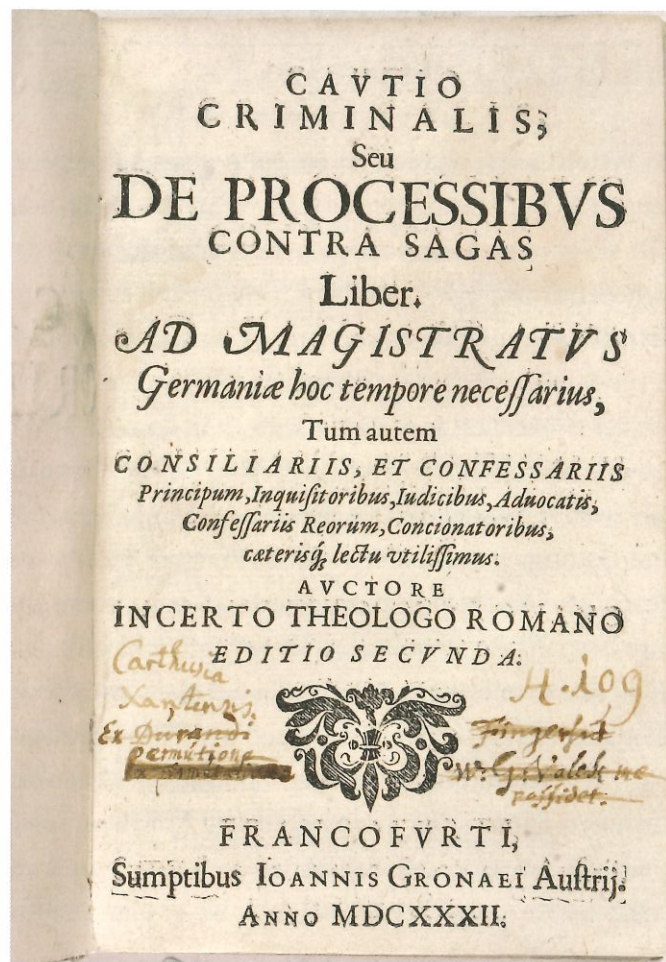
KATALOG-NR. X/25

Petrus Canisius: Catholischer Catechismus in
kurtze Frag und Antwort (...) erklärte und
bewähret durch Johannem Casparum
Höpfner verlegt durch Johann Jacob Stahel,
Würzburg, 1754
Druckschrift auf Papier

Stiftsbibliothek Xanten, Signatur Pfarr. 685

LITERATUR

- Gies 1971, 128-136
- Kat. Münster 1984, S. 221ff.
- Kat. Kleve 1993
- Killy 1996, S. 274
- Grote 2001, S. 351 m. Abb.



KATALOG-NR. X/26

Anonym (= Friedrich Spee von Langenfeld)
 Cautio Criminalis seu de processibus contra
 sagas Liber. Ad Magistratus Germaniae hoc
 tempore necessarius, tum autem consiliariis, et
 confessariis principum, inquisitoribus, iudici-
 bus, advocatis, confessariis reorum, conciona-
 toribus, caeterisque lectu utilissimus, Auctore
 Incerto theologo Romano. Editio secunda
 Frankfurt (wohl Köln), 1632

Stiftsbibliothek Xanten, Signatur 1426

LITERATUR

- Zwetsloot 1954
- LTHK, Bd. 9, 1964, Spalte 956
- Gose 1989, S.77-82
- Kat. Trier 1991, S.102 ff.
- Keller 1991, 124-129
- Oorschot 1992
- Feldmann 1993
- Grote 2001, S. 355

FRIEDRICH SPEE VON LANGENFELD (1591-1635) UND DIE CAVTIO CRIMINALIS

Der 1591 in Kaiserswerth geborene Friedrich Spee, dessen Familie das Haus Langenfeld bei Wankum besaß, war einer der bedeutendsten Kämpfer gegen den Hexenwahn in Deutschland. Seit 1610 Jesuit, erhielt er 1621 die Priesterweihe und war danach als Professor in Köln und Trier tätig. Er wirkte zeitweise auch als Seelsorger in Wesel und im Sinne der Gegenreformation in Peine. Seit 1627/28 hielt er sich in Paderborn und Würzburg auf, wo er zahlreichen wegen Hexerei Verurteilten die letzte Beichte abnahm. Hier musste er die Hinrichtung von 200 angeblichen Hexen und Hexern mitverfolgen. Fortan kämpfte er gegen die grausame Folterung, die unmenschlichen Prozesse und die Hinrichtungen. In seiner anonym verfassten Schrift „Cautio Criminalis“, die 1631 in Rinteln bei Peter Lucius gedruckt wurde, wandte er sich deutlich gegen den fanatischen Aberglauben und den Eifer der Hexenprozesse. 1635 starb Spee, erst 44 Jahre alt, in Trier an der Pest, die er sich bei der Pflege pestkranker Soldaten zugezogen hatte.

In der Stiftsbibliothek Xanten hat sich ein Exemplar der „Cautio Criminalis“ erhalten – mit Pseudonym des Autors – das als Druckhaus Johann Grona in Frankfurt 1632 angibt. Nach Erkenntnissen jüngster Forschungen ist das Werk vermutlich in Köln entstanden, wobei Verfasser und Verleger die bedeutende Messestadt Frankfurt als Pseudonym gewählt haben, um einer möglichen Verfolgung zu entgehen.

ERASMUS VON ROTTERDAM (1467-1536)

Das Blatt zeigt den bedeutenden Humanisten und Theologen Erasmus in Gelehrtentracht. Desiderius Erasmus, 1467 in Rotterdam geboren, trat mit 18 oder 19 Jahren in das Augustinerchorherrenstift in Steyn bei Gouda ein. 1492 wurde er Priester. Im folgenden Jahr verließ er das Kloster, dem er zwar weiterhin als Regularkanoniker angehörte, und wurde Sekretär des Bischofs von Cambrai. Während eines Studiums in Paris seit 1495 nahm er Kontakt zu den dortigen Humanistenkreisen auf und wurde immer mehr zum Gegner scholastischen Denkens. Beim Aufenthalt in London 1499/1500 freundete er sich mit Thomas Morus an. 1506 in Turin zum Doktor der Theologie promoviert, schrieb er 1509 eine Satire auf die Scholastik und die Verweltlichung der Kirche. Auf ausgedehnten Reisen unter anderem nach Italien, England und Deutschland gewann er Kontakt zu den führenden Gelehrten seiner Zeit. 1516 erhielt er Befreiung von seinem Gelübde als Augustinerchorherr und wurde königlicher Rat Karls V. Von 1514 bis zu seinem Tod 1536 lebte Erasmus in Basel, wo er sich unter anderem mit dem bedeutenden Drucker Johann Frobenius anfreundete. Unterbrochen wurde diese Zeit durch einen Aufenthalt in Löwen (1517/21) und eine Flucht vor der Reformation nach Freiburg 1529. Sein umfangreiches geistiges Wirken und seine stilistisch glänzenden lateinischen Schriften machten ihn zum bedeutendsten Vertreter des Humanismus mit großem Einfluss auf seine Epoche. Im Bereich der Philologie gab er bedeutende Werke heraus und vermittelte so das geistige Gut der Antike. Zugleich bemühte er sich um eine Synthese von Antike und Christentum. In seinen Quellenwerken sind besonders seine Kirchenväterausgaben mit den Werken des Hieronymus und weitere Kirchenväterausgaben zu nennen. Seine quellenkritische lateinische Ausgabe des Neuen Testaments 1516 lag Luther bei seiner Bibelübersetzung als Grundlage vor. Eine Sprichwörtersammlung zur Antike, dazu Dialoge, Essays und Briefsammlungen mit über 2.000 Briefen dokumentieren sein umfassendes Wissen und seine vielfältigen Interessen an Religion, Kunst, Antike und weiteren Wissenschaftszweigen. Durch seine Briefwechsel schuf er ein Netzwerk der Korrespondenz, das sich über ganz Europa erstreckte und ihn mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten in Kontakt brachte. Seine Kontroversen mit Luther um Glaubensfragen und die Reform in den Jahren 1520/24 führte schließlich zum Bruch mit Luther. Für die niederrheinische Kirchengeschichte war er durch sein religiöses Gedankengut von großer Bedeutung. Auf seine Empfehlung wurde Konrad Heresbach 1523 am Hof Johanns III. in Kleve Prinzenerzieher des Jungherzogs Wilhelm, dem Erasmus ein Werk über Knabenerziehung und eine Anekdoten- und Sinnsprüchesammlung widmete. Gab Erasmus dem Drängen Heresbachs und des klevischen Kanzlers von Vlatten, an den Niederrhein zu ziehen, zwar nicht nach, so bildeten seine Gedanken und Vorschläge jedoch die Grundlage für die Religionsordnung Johanns III. von 1532 und seine „Erklärung“ von 1533 zur Reformierung der Kirche. In seinen religiösen Schriften übte Erasmus trotz seiner Kirchentreue Kritik am Papsttum, an den Missständen



KATALOG-NR. X/27

Radierung und Kupferstich von Lukas Forstermann nach einem Gemälde von Hans Holbein, um 1640/50

Platte H 22,7 cm, B 17,2 cm,

Blatt H 25,0 cm, B 19,0 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 10.07.01.05.18

LITERATUR

- Kat. Kleve 1984, S. 478 (J2), 24, 37, 252, E 1-18, F2, F10, J1-22, J6, K2
- Ribhegge 2010



ERASMUS VON ROTTERDAM: COLLOQUIA FAMILIARIA

Die „Colloquia familiaria“ oder „Vertrauten Gespräche“ gingen aus den von Erasmus verfassten lateinischen Schülersgesprächen hervor, die 1518 und 1519 gedruckt, bald sehr populär wurden. Daraus entwickelte Erasmus den Gedanken, neue Dialoge für eine größere Leserschicht zu schreiben und somit nicht mehr ein Werk für Schüler, sondern für Erwachsene zu verfassen. Die „Kolloquien“ erschienen 1522 bei Frobenius in Basel und wurden ähnlich wie die „Adagia“ mehrfach erweitert und neu aufgelegt. Dabei wurden sie von vornherein auch in verschiedenen Landessprachen gedruckt, um so auch die einfachen Bevölkerungsschichten zu erreichen. Die Dialoge geben einen hoch interessanten Einblick in die Gesellschaft Europas und ihre Veränderungen in der Zeit der Renaissance, des Humanismus, der Reformation und der katholischen Reform, der Gegenreformation. So wurden sie gleichsam zu einem faszinierenden Abbild der Epoche. In die neuen Dialoge, die zwischen 1522 und 1524 entstanden, wurden auch Szenen aus dem Alltag aufgenommen. So werden Lebensformen, Erlebnisse und Meinungen der Zeit wiedergegeben, darunter ein Altmännergespräch oder ein Dialog über die Ehe. Der Vergleich zwischen deutschen und französischen Gasthäusern gibt einen sehr plastischen Eindruck von dem Leben in Herbergen des frühen 16. Jahrhunderts. Vor allem entdeckte Erasmus die Möglichkeit, den Streit zwischen der katholischen Kirche und den Lutheranern, Fragen zu den Klöstern und religiösen Orden sowie zu den Wallfahrten in Dialogen vorzustellen, ohne selbst mit eigenen Worten Partei zu nehmen. Der hier vorliegende Band trägt auf seiner Titelseite neben den Besitzeintragungen Kritzeleien und ist auch im Text mit vielfachen Kommentaren und Streichungen versehen, die darauf hinweisen, dass das Exemplar ausgiebig genutzt wurde.

KATALOG-NR. X/29

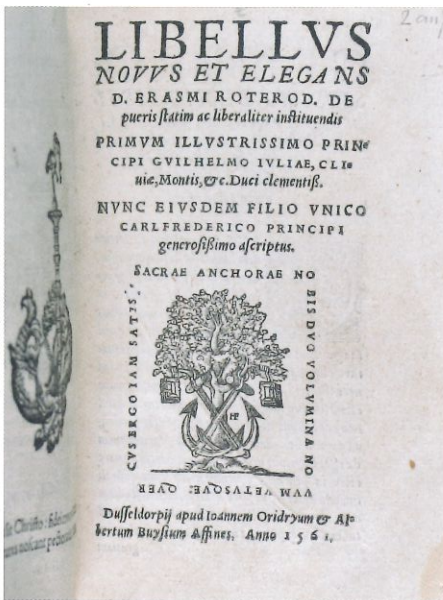
[Colloquia] Familiarum colloquiorum formulae, non tantum ad linguam puerilem expolientdam utiles, verum etiam ad vitam instituentdam: nunc postremum auctae.

gedruckt von Johannes Froben, Basel, 1524
Druckschrift auf Papier, 399 Seiten

StiftsBibliothek Xanten, Signatur 5444

LITERATUR

• Ribhegge 2010, S. 125, 129



KATALOG-NR. X/30

[De pueris instituendis] Libellus novus et elegans de pueris statim ac liberaliter instituendis. Primum ill. Principi Guilhelmo Juliae, Cliviae, Montis ... Duci, nunc eiusdem filio ... Carl Frederico ... ascriptus, 48 ungezählte Blätter gedruckt von Johann Oridryus & Albert Buys, Düsseldorf 1561

Druckschrift auf Papier

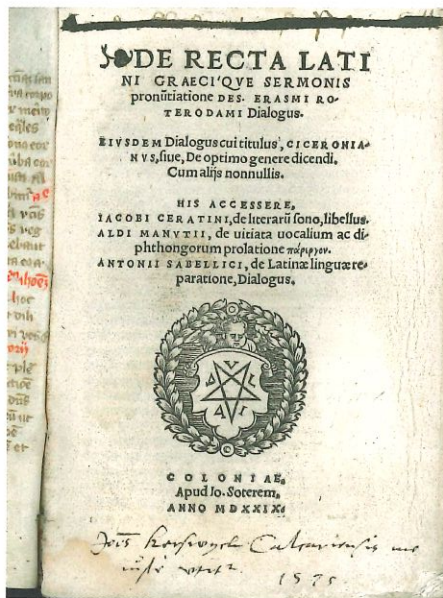
StiftsBibliothek Xanten, Signatur 2 an Pfarr. 479

LITERATUR

· Ribhegge 2010, S. 176, 178

ERASMUS VON ROTTERDAM: DE PUERIS INSTITUENDIS

Diese wichtige Erziehungsschrift war dem 13-jährigen Wilhelm von Kleve gewidmet, der von Konrad Heresbach erzogen, 1539 Nachfolger Herzog Johanns III. wurde. Die 1529 erschienene Schrift wurde in mehrere Landessprachen übersetzt und bis ins 18. Jahrhundert vielfach nachgedruckt. Dieses Werk und weitere pädagogische Schriften führten dazu, dass Erasmus in den folgenden Jahrhunderten geradezu als pädagogischer Lehrmeister Europas angesehen wurde. Die interessante Schrift spricht über die Wichtigkeit der Früherziehung der Kinder, das sorgfältige Erlernen der Sprache und den darauf folgenden notwendigen Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache und in weiteren Fremdsprachen wie Französisch. Erasmus weist auf das leichte Erlernen der Sprache im kindlichen Alter hin, geht auf den sozialen Umgang und die unterschiedliche Bildung der Ober- und Unterschichten – im Gegensatz zur Antike – ein und die daraus folgenden Einflüsse auf die Bildung. Ein weiterer entscheidender Teil der Schrift befasst sich mit Lehrern im Unterricht und Prinzipien der Erziehung in öffentlichen und privaten Schulen. Dabei sind nach Erasmus qualitätvolle Lehrer wichtig. Die Freiheit des Schülers soll nicht durch stupiden Unterricht oder drakonische Strafen beeinträchtigt werden. Erasmus spricht mit seinem Essay Fragen der Erziehung an, die bis heute von Wichtigkeit sind.



KATALOG-NR. X/31

De recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione dialogus. Eiusdem Dialogus cui titulus Ciceronianus, sive, De optimo genere dicendi.

313 S., 46 Blätter

gedruckt von Johann Soter, Köln 1529

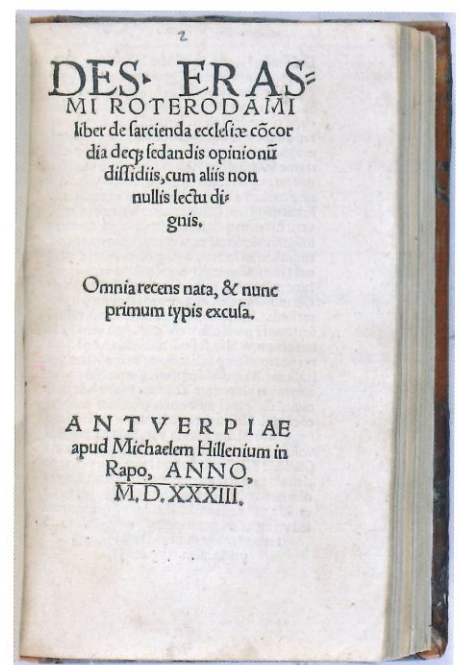
StiftsBibliothek Xanten, Signatur 3522

ERASMUS VON ROTTERDAM: DE RECTA LATINI

Die Schrift „De Recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione“ und die angehängte Schrift der „Ciceronianus“ sind weitere wichtige Werke im Bereich der Philologie. Der erste Teil befasst sich vor allem mit der richtigen Aussprache des Griechischen und Lateinischen und hat die Lehrer über einen großen Zeitraum beeinflusst. Der anschließende Dialog „Ciceronianus“ ironisiert einen sklavischen Nachahmer des Cicero.

ERASMUS VON ROTTERDAM: LIBER DE SARCIENDA ECCLESIAE CONCORDIA

Nach dem unbefriedigenden Ergebnis der Reichstage von 1530 und 1532 entstand im Umkreis des Erasmus der Wunsch, dass er sich für den Frieden der Kirche einsetzen solle. 1533 erschien daraufhin bei Frobenius in Basel die Schrift „De Sarcienda ecclesiae concordia“. Erasmus nahm als Grundlage den Psalm 83, um für Katholiken und Protestanten eine gemeinsame Basis zu schaffen. Er interpretierte jeden Vers und verglich daraus resultierend die Kirche mit dem Tempel des Herrn. Im letzten Drittel des Textes geht er auf die virulentesten Streitpunkte der Katholiken und Protestanten ein. Dabei vermeidet er eine Verschärfung in Glaubensfragen und Dogmen und sprach Konfliktpunkte, wie den Laienkelch, den Zölibat und die Abschaffung des Mönchtums nicht an. Er sieht das Grundproblem im Kirchenstreit in der gegenseitigen Verzerrung der Positionen der Katholiken und Protestanten. Erasmus versucht die Differenzen zu mildern, indem er zwar auf die Kritik an den Missständen bei Priestern, Mönchen, Bischöfen und Äbten eingeht, aber auch auf die innige Frömmigkeit vieler Geistlicher und ihrer Wichtigkeit für die Kirche. Das menschliche Verhalten und seine Verbesserung sei entscheidend für den Bestand der Kirche. Dabei verteidigt er den Ritus der katholischen Messe, die Beichte und die Kindertaufe sowie die Verehrung der Heiligen, weist aber auch darauf hin, dass die Verehrung nicht zum Aberglauben führen dürfe. Erasmus betont in seiner Schrift vor allem, dass durch neue Vorschläge die Eintracht der Kirche gewahrt werden könne und erwähnt abschließend Kaiser Karl V., König Ferdinand, Papst Clemens VI. und die französischen und englischen Könige sowie Kardinäle, Fürsten und Städte sehr lobend, da er von ihnen einen Beitrag zum Kirchenfrieden erwartete. Die Schrift wurde bereits im gleichen Jahr in Erfurt in deutscher Übersetzung gedruckt.



KATALOG-NR. X/32

Liber de sarcienda ecclesiae concordia deque sedandis opinionum dissidiis, cum aliis non nullis lectu dignis. Omnia recens nata & nunc primum typis excusa. verlegt von Michael Hillen, Antwerpen, 1533, 52 ungezählte Blätter

StiftsBibliothek Xanten, Signatur 3 an 842

LITERATUR

· Ribhegge 2010, S. 195f.

Öl auf Leinwand

Jan de Hoey, Anfang 17. Jahrhundert

H 122 cm, B 102 cm (mit Rahmen)

Stiftsmuseum Xanten

LITERATUR

- Thieme/ Becker 1924, Bd. 17, S. 213f.
- Elm 1984
- Grauwen 1986
- Weinfurter 1992
- Horstkötter 2002

NORBERT VON XANTEN (UM 1080-1134)

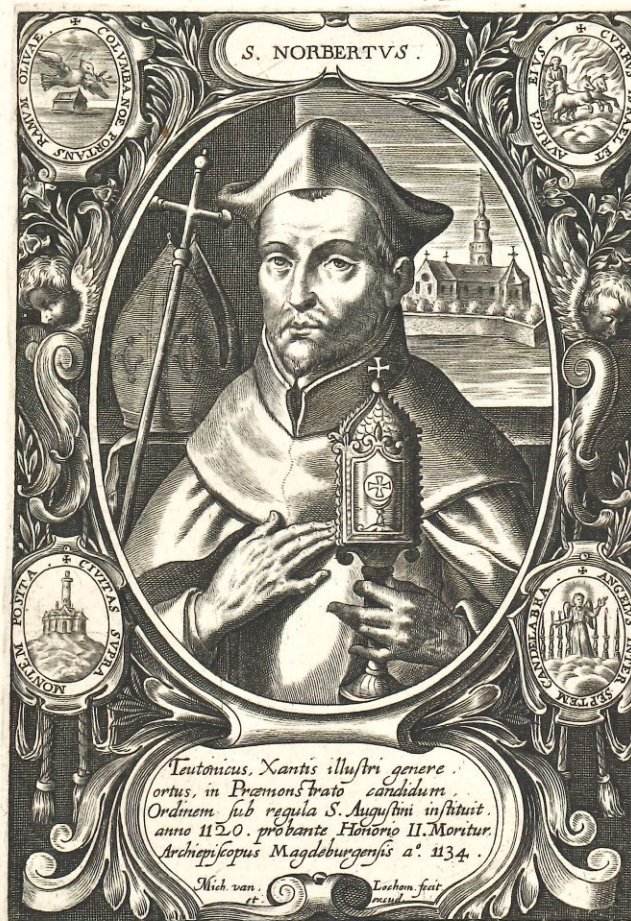
Norbert von Xanten stammte aus der Familie der Edelherren von Gennep und wurde um 1080 in Xanten oder Gennep geboren. Schon als Kind kam der begabte Norbert in das Viktorstift Xanten, erhielt eine seinem zukünftigen Stand als Kleriker angemessene Ausbildung und wurde wohl nach Vollendung des 18. Lebensjahres zum Subdiakon geweiht und als Kanoniker in das Stift aufgenommen. In Xanten verbrachte Norbert die längste Zeit seines Lebens.

Im Kanonikerstift, das nach der Aachener Regel geistliche Verrichtungen mit durchaus weltlichen Tendenzen in der Lebensführung verband, und am Hofe Erzbischof Friedrichs I. von Köln sowie am Hofe Kaiser Heinrichs V. lernte Norbert die angenehmeren Seiten des Lebens kennen. Eine Erscheinung Jesu auf einem Ritt bei Vreden im westlichen Münsterland, die ihn wie ein Blitzschlag vom Pferd warf (1115), führte – mit dem Apostel Paulus vergleichbar – zu seiner Bekehrung. Norbert zog daraufhin als Büsser in das Kloster Siegburg, wo er unter Abt Kuno und dem Einsiedler Liutholf zu neuem inneren Leben fand. Bei den Benediktinern in Siegburg, aber auch bei Abt Riché in Klosterrath bei Maastricht (heute Rolduc) hatten sich im Sinne der von Cluny und den Zisterziensern ausgehenden Reformbewegung strengere Klosterregeln durchgesetzt, mit dem Verzicht auf bessere Kleidung, privates Eigentum, mit der Verpflichtung zur Handarbeit, einer harten Fastenpraxis und Abstinenz von Fleischspeisen. Mit diesem Leben, das an das Einsiedlerleben und die Urgemeinde Christi anknüpfen wollte, sollte das kirchliche Ordensleben umfassend reformiert werden. Besonders begeisterte Norbert das Vorbild des hl. Augustinus, der brüderliche Liebe, Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam, gemeinsames Gebet und Gotteslob als Ideal verkündet hatte und dessen Regeln in Kanonikergemeinschaften wie in Klosterrath und anderen Reformordensgemeinschaften Verbreitung gefunden hatte. 1115 vom Kölner Erzbischof zum Diakon und Priester geweiht, unterwarf sich Norbert nach seiner Weihe in der Nachfolge Christi einer vierzigstägigen Bußzeit. Mit seinen neuen Idealen kehrte er nach Xanten zurück und versuchte hier den Kanonikern und dem Propst in Predigten im Kapitelsaal die Missstände und Pflichtverletzungen vor Augen zu führen, was ihm Unverständnis und Verachtung einbrachte. Daraufhin resignierte er seine Pfründe, gab seinen Besitz auf und zog als erfolgreicher Wanderprediger durch Deutschland und Frankreich. Er scheiterte mit seinen Predigten dort jedoch wie in Xanten mit seinen kompromisslosen Vorstellungen und zog sich daraufhin im Frühjahr 1120 mit seinen Schülern in das einsame Tal von Prémontré bei Laon zurück, wo sie das Gebiet rodeten und ein Kloster errichteten. Zunächst ohne fest umrissene Zielrichtung und zunächst ohne Bestreben, einen Orden zu gründen, nahm die Gemeinschaft in Übereinstimmung mit dem Bischof von Laon die Augustinusregel an. Damit begann die Entwicklung und Verbreitung des Prämonstratenserordens. Norbert blieb seinem Ideal als Wanderprediger treu und gründete noch 1121 die Niederlassungen von Floreffe, Cuissy und Laon. Gottfried von Cappenberg stellte 1122 seinen Besitz Cappenberg für die erste



Ordensniederlassung in Deutschland zur Verfügung. Schlug Norbert 1126 noch die Leitung des Bistums Würzburg aus, wurde er aber im gleichen Jahr zum Erzbischof von Magdeburg gewählt. Als Erzkanzler für Italien begleitete er 1133 Kaiser Lothar auf dem Romzug zur Kaiserkrönung. Von dort todkrank zurückgekehrt, starb er 1134 in Magdeburg, wo er in der Liebfrauenkirche beigesetzt wurde. Seine Heiligsprechung erfolgte 1582. Im 30-jährigen Krieg wurden seine sterblichen Überreste nach Eroberung des protestantisch gewordenen Magdeburg 1627 in die Abtei Strahov in Prag überführt.

Das Gemälde zeigt den hl. Norbert in Prämonstratenserkleidung und Pluviale sowie mit dem erzbischöflichen Pallium um die Schultern. Weitere Insignien seines Bischofsamtes sind im Hintergrund rechts Bischofsstab, Mitra und Kelch. Der Patriarchenstab in seiner Linken betont seine Würde als Erzbischof ausdrücklich. Mit der Monstranz wird Norberts Eifer für das Sakrament der Eucharistie ausgedrückt, mit dem er gegen Irrlehren, wie die des links dargestellten Tanchelm, vorgeht. Die Szene im Hintergrund zeigt die Auffindung der Gebeine des hl. Gereon in Köln durch Norbert im Jahr 1121. Der Künstler Jan de Hoey war Hofmaler des französischen Königs Heinrich IV. und schuf u. a. Werke für Schloss Fontainebleau.



KATALOG-NR. X/34

Kupferstich von Michel van Lochem (Lochem, Lochem), um 1630/40
 Platte H 14,7 cm, B 10,2 cm,
 Blatt H 21 cm, B 15,2 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
 Inv. Nr. 10.07.01.14.08

LITERATUR

- Thieme/ Becker 1929, Bd. 23, S. 308
- Elm 1984

NORBERT VON XANTEN

Norbert trägt hier die Ordenskleidung der Prämonstratenser. Auf sein Amt als Erzbischof weisen die Mitra und der Kreuzstab zu seiner Linken hin. Im Hintergrund ist das Prämonstratenserkloster St. Michael in Antwerpen zu sehen. Die vier Medaillons in den Ecken zeigen biblische Szenen, die sich symbolisch auf Norbert beziehen: die Taube der Sintflut steht für Norbert als Friedensstifter, die Himmelfahrt des Elias im Pferdewagen deutet ihn als Aufrichter des Glaubens, die Stadt auf dem Felsen steht für die Ordensgründung und die sieben Leuchter, die für die Sieben Gaben des Heiligen Geistes stehen, deuten Norbert als Erleuchteten.

Das Blatt ist eine seitenverkehrte Wiedergabe des Titelblattes der Vita S. Norberti mit den Kupferstichen von Cornelis Galle (vgl. Katalog Nr. X/37). Die Bildunterschrift heißt übersetzt: „Norbert, der Deutsche, der aus Xanten stammt und einem vornehmen Geschlecht angehört, gründete 1120 in Prémontré einen Orden mit der Regel des hl. Augustinus, der von Papst Honorius II. bestätigt wurde. Norbert starb als Erzbischof von Magdeburg im Jahr 1134.“



HAUS-KLEIDUNG DER PRÄMONSTRATENSER

Die Radierung zeigt einen Prämonstratenser-Chorherrn in der Hauskleidung des 17. Jahrhunderts. Alle Kleidungsstücke sind aus dickem weißem Wollstoff. Über der Unterkleidung wird der Habit getragen, eine fast bis auf den Boden reichende weitgeschnittene Kutte. Über den Habit ist das Skapulier gelegt, ein etwa 40-50 cm breiter Streifen, der ursprünglich als Schürze diente.

Habit und Skapulier werden durch einen weißen Stoffgürtel, das Zingulum, zusammengehalten und in einer weiten Schleife vorn in der Skapuliermitte geknotet. Der schmale, ringsumlaufende Kragen ist lose über Habit und Skapulier um das Halsbörtchen herumgelegt. Das Birett als Kopfbedeckung war zunächst rund, gestaltete sich mit der Zeit aber viereckig und hoch, mit der Tendenz immer flacher zu werden.

Den Ordensgewohnheiten nach wurden die Hände vorn unterhalb des Zingulums unter dem Skapulier verborgen.

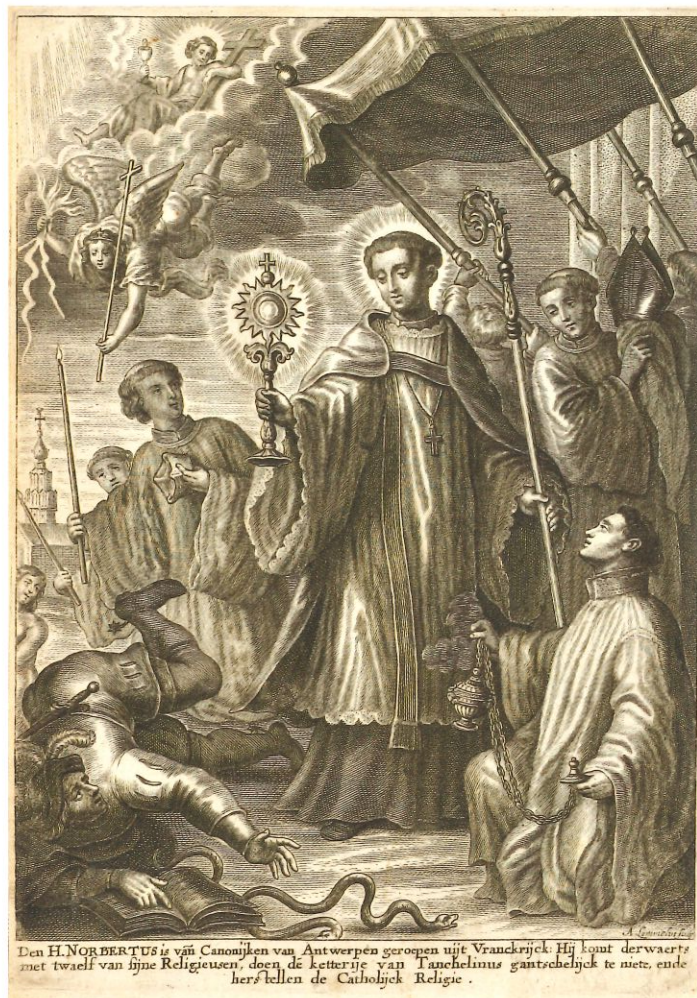
KATALOG-NR. X/35

Radierung von Wenzel Hollar,
posthumer Abzug 1661
Platte H 9,5 cm , B 5,5 cm,
Blatt H 14,9 cm, B 9,6 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.08.82

LITERATUR

- Kat. Madeburg 1996, S. 145f. m. Abb.
- Horstkötter 2001, S. 98f. m. Abb.



KATALOG-NR. X/36

Kupferstich von Adrian Lommelin, Antwerpen,
um 1640/50
Platte H 27,3 cm, B 19,1 cm,
Blatt H 29,7cm B 19,6 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.06.121

LITERATUR

- Elm 1984, S. 269, 236f.
- Plassmann 2000, Bd. 9, Sp. 1252

NORBERT VON XANTEN UND TANCHELM

Mit Beginn des 12. Jahrhunderts entstanden im Abendland religiöse Bewegungen, mit dem Impetus, zum einen kirchliche Strukturen zu kritisieren und zum anderen Bekenntnisse des christlichen Glaubens grundsätzlich in Frage zu stellen. Der Kleriker Tanchelm, der vor allem in Antwerpen gegen die Kirchenhierarchie und ihre Priester predigte, bestritt auch die Gültigkeit der von diesen gespendeten Sakramente. Nach Tanchelms gewaltsamen Tod 1115 führten seine Anhänger seine Ideen fort. Norbert wandte sich in seinen Predigten vehement gegen die Lehren des Tanchelm. Mit der Gründung einer Ordensniederlassung der Prämonstratenser in Antwerpen 1124, der ersten in einer Stadt, intensivierte er die Predigt gegen Tanchelms Anhänger.

Seit der Zeit der Gegenreformation wird Norbert als Verteidiger des Altarsakramentes mit einer Monstranz dargestellt. Am unteren Bildrand erscheint zumeist der Irrlehrer Tanchelm.

Der Kupferstich zeigt den hl. Norbert in Chorkleidung und Pluviale unter einem Prozessionsbaldachin mit der eucharistischen Monstranz, die eine heilige Aura umgibt. Während die umstehenden Kleriker das Sakrament der Eucharistie verehren, windet sich Tanchelm wie ein Besiegter auf dem Boden, ihm ist sinnfällig eine Schlange als Attribut der Sünde und des Bösen beigegeben.



JOHANNES CHRYSOSTOMUS VAN DER STERRE: VITA S. NORBERTI

Johannes Chrysostomus van der Sterre war Prämonstratenser in der St. Michaels-
abtei Antwerpen. Dort verfasste er 1622 eine Lebensgeschichte des hl. Norbert, die
als „Antwerpener Vita“ berühmt wurde. Neuartig daran sind die 35 detailreichen,
meisterhaft gefertigten Kupferstiche mit Szenen aus dem Leben des hl. Norbert.
Sie werden durch lateinische Bildunterschriften erläutert und von Bibelzitat
überschrieben. Dargestellt sind erstmalig nicht nur Vorgänge aus der Ordensge-
schichte, sondern auch Ereignisse aus Norberts Zeit als Erzbischof von Magde-
burg. Die Seite aus der Antwerpener Vita zeigt Norbert vor Papst Gelasius II., der
ihm das öffentliche Predigen erlaubte und ihn somit aus dem bedenklichen Sta-
tus des nicht legitimen Wanderpredigers befreite. Das Zusammentreffen fand in
Saint-Gilles statt, wo sich der Papst 1118 kurze Zeit aufhielt. Die Abbildung zeigt
allerdings im Hintergrund die barocke Kuppel des Petersdomes in Rom.

Das andere Blatt stellt den Eintritt des Grafen Gottfried von Cappenberg (Westfa-
len) sowie seiner Frau Jutta, seines Bruders Otto und seiner Schwester Beatrix in
den Prämonstratenserorden 1124 symbolisch dar: Gottfried und der im Ordensha-
bit gekleidete Norbert wenden sich einander zu; die Angehörigen des Grafen
knien ergriffen nieder. Vor diesem Schritt hatte Gottfried 1122 dem Orden alle
seine Besitzungen vermacht und in Cappenberg die Errichtung des ersten Prä-
monstratenserstifts in Deutschland ermöglicht. Von dort gingen zahlreiche wei-
tere Klostergründungen aus. Von hervorragender Qualität sind die Kupferstiche
des berühmten Künstlers Cornelis Galle, der in Antwerpen auch als Kupferstecher
für Peter Paul Rubens tätig war.

KATALOG-NR. X/37

Johannes Chrysostomus van der Sterre:
Vita S. Norberti Canoniorum
Praemonstratensium,
mit 35 Kupferstichen von Cornelis Galle, verlegt
durch Theodor Galle, Antwerpen 1622
Druckschrift auf Papier

StiftsBibliothek Xanten

LITERATUR

- Elm 1984
- Grauven 1986



KATALOG-NR. X/38

Kupferstich unter zusätzlicher Verwendung der Radiernadel

von J. W. Baumgartner (del.), ausgeführt von Johann Baptist Klauber (sc.), um 1745/50

Das Blatt ist Teil einer Folge von 13 Darstellungen, in denen ein Heiliger oder eine Heiligenlegende mit Jagdszenen kombiniert werden.

Platte H 53,1 cm, B 72,5 cm,

Blatt H 57,9 cm, B 76,4 cm

Stiftsmuseum Xanten, Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 10.07.06.131

LITERATUR

- Acta Sanctorum, Junii, Tomus primus, Antwerpen 1695, S. 846
- Baeyer 2004, S. 20f.

DER WOLF BRINGT DAS GERAUBTE SCHAF ZURÜCK

Das prachtvolle Blatt zeigt eine allegorisch-theologische Szene, wie sie in den Acta Sanctorum zum Leben des hl. Norbert überliefert ist. Demnach brachte ein Wolf ein geraubtes Schaf zurück, nachdem der Hirte ihm im Namen seines Meisters, des hl. Norberts, dies befohlen hatte. Damit wird Norbert eine außerordentliche Heiligkeit und Macht zugesprochen, da selbst das wilde Tier seiner Autorität gehorcht. Die Lehraussage in den Acta sanctorum ist, das, wenn sogar ein wildes Tier dem Gottesmann gehorcht, umso mehr die Menschen Gott gehorchen bzw. vertrauen sollen. Die zentrale Darstellung mit Norbert wird von weiteren Szenen umgeben. Am unteren Bildrand in der Mitte sieht man Lycaon, König der Arkader, der nachdem er Zeus beleidigt hatte (versucht hatte), zunächst von diesem in einen Wolf verwandelt wurde und dann vom Blitz erschlagen wird. Links von Norbert sind Romulus und Remus zu erkennen, die der Sage nach von einer Wölfin gesäugt wurden. Ergänzt wird die Darstellung links durch Jäger mit Trommeln und Äxten, die einen Wolf jagen, der einen Jagdhund reißt. Rechts sind wiederum Wölfe vor einem Schaf zu erkennen. Darüber lockt ein Jäger Wölfe mit einem Tierkadaver. Im Hintergrund sind eine Landschaft mit Gebäuden und weitere Jäger zu sehen. Die Kirche hinter dem hl. Norbert könnte die Kathedrale von Magdeburg sein, wo er als Erzbischof wirkte. Über seinen selten thematisierten Bildinhalt hinaus ist das Blatt eine äußerst qualitätvolle Darstellung des Rokoko, der Zeit des mittleren 18. Jahrhunderts. Ihr Hauptmotiv ist die Rocaille, eine abgewandelte Muschelform. Den Bildaufbau bestimmt eine große, asymmetrische Rocaillekartusche. Kräftige C-Bögen werden zu plastischen Architektur-Versatzstücken, phantasievolle Ornamente in Muschelform wirken naturalistisch zwischen der dichten Vegetation mit Bäumen und Büschen. Eine Trennung von Ornament und Objekt bzw. von Ornament und Natur ist kaum noch möglich.



GRABMAL DES HL. NORBERT IM KLOSTER STRAHOV BEI PRAG

Norbert starb am 6. Juni 1134 in Magdeburg und wurde in der Kirche des Klosters „Unser Lieben Frauen“ bestattet. Dieses Kloster hatte Norbert 1129 in ein Prämonstratenser Kloster umgewandelt, um von dort die weitere Ausdehnung seines Ordens zu bewirken. Eine Verehrung Norberts fand in den ersten Jahrhunderten nach seinem Tod zunächst innerhalb des Prämonstratenserordens statt. Anfang des 16. Jahrhunderts kamen von dort Initiativen auf, die Heiligsprechung des Ordensgründers zu bewirken. Im Jahr 1582 bestätigte der Papst die Verehrung Norberts als eines Heiligen. Der sich ausbreitenden Reformation in Sachsen schloss sich schrittweise auch das Kloster in Magdeburg an, das schließlich 1597 einen evangelischen Propst einsetzte. Daraufhin setzten sich engagierte Ordensbrüder dafür ein, die Gebeine des verehrten Heiligen in die Prämonstratenserabtei Strahov bei Prag zu überführen, was zum Jahreswechsel 1626/1627 gelang.

Die Acta Sanctorum zeigt den barocken Altaraufbau in der Norbertkapelle der Abteikirche Strahov mit dem von Engeln gehaltenen Sarkophag des Heiligen. Acta Sanctorum bezeichnet die von dem Jesuiten Bollandus ab 1630 unternommene groß angelegte Sammlung der Lebensbeschreibungen von Heiligen, die in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts vollendet werden konnte.

KATALOG-NR. X/39

Kupferstich von Henricus Cause nach
Adrianus Gijbens, 1695
Platte H 32,0 cm, B 17,5 cm,
Blatt: H 34,7 cm, B 21,0 cm
in: Acta Sanctorum, Junii, Tomus primus,
Antwerpen 1695

StiftsBibliothek Xanten

Handschrift auf Pergament, 157 Blätter
H 30 cm, B. 21,8 cm
nach 1488

Einband aus Holz, Leder,
zwei Schließen

StiftsArchiv Xanten, H 1

LITERATUR

- Beissel 1889 (II), S. 63, Nr. 1-23
- Oediger 1939
- Hövelmann 1965 S. 72f.
- Gorissen 1984, S.2, S.6f.
- Scheler 1992
- Grote 2001, S. 155-160

OPUSCULA DES DECHANTEN ARNOLD HEIMERICK

Eine der interessantesten Persönlichkeiten des Spätmittelalters im klevischen Territorium war der Xantener Dechant und humanistische Autor Arnold Heymerick. Seine Biographie gibt zugleich ausschnitthaft Eindrücke zum Leben an der Kurie, im niederrheinischen Stift Xanten und zum Pfründenerwerb wieder. Heymerick wurde um 1424 in Kleve geboren, besuchte zuerst Schulen in Deventer und Zwolle, absolvierte aber wohl kein Universitätsstudium. Für 1447 und 1451 ist er in Rom nachgewiesen. Seit 1453 war er Prokurator des Erzbischofs Jakob von Trier. In diesem Jahr wird er Abbreviator, war somit zuständig für das Aufsetzen der Konzepte und die Kontrolle der Reinschriften von Papsturkunden. Heymerick erwirbt 1457 das Skriptorenamt und ist damit Päpstlicher Familiar. Aus seinem Amt kann er nun Vorteile hinsichtlich seiner exemten Rechtsstellung, seines Pfründenerwerbs und der kostenlosen Ausstellung päpstlicher Schreiben ziehen. Unter Papst Pius II. wurde Arnold Heymerick 1458 Kubikular, d. h. päpstlicher Kammerdiener, und gehörte damit zum näheren Bedienstetenkreis des Papstes. Er hat dies für den Pfründenerwerb weiter genutzt. Im September 1458 wird er als Besitzer von Pfründen in Utrecht, Deventer, Koblenz und Xanten bezeichnet. Im Sommer 1459 hielt sich Arnold Heymerick dann in Xanten auf, ging aber im Herbst des Jahres an die Kurie, die sich wegen des Fürstenkongresses in Mantua aufhielt. Hier erwarb Arnold einen Ablass für die Xantener Kirche sowie das persönliche Recht auf einen Hausbau in der Xantener Immunität. Er erreichte den vollen Bezug der Dekanatspfründe auch ohne Residenz und die Gewährung des Familiarenstatus auch außerhalb der Kurie. Im Oktober 1460 reiste er in diplomatischem Auftrag als Führer einer Klever Gesandtschaft für den Klever Herzog Johann I. zum Papst, bei dem seit April der Kölner Erzbischof versucht hatte, die Ergebnisse der Soester Fehde zu revidieren. Der Papst hatte ein Verfahren gegen Xanten, Soest und Kleve eröffnet. Durch die Vermittlung Arnolds konnte eine Verurteilung Kleves bis zum Mai hinausgezögert werden. Dafür erhielt Arnold vom Herzog eine Pfründe im Stift Kranenburg, für die ihm das alleinige Präsentationsrecht zustand. Anlässlich der Reise entstand Arnolds eindrucksvolle Beschreibung des Übergangs über den verschneiten St. Bernhard-Pass. 1457 hatte Enea Silvio Piccolomini die Propsteipfründe in Xanten inne, auf die er im folgenden Jahr zugunsten seines Neffen Francesco Todeschini Piccolomini verzichtete. Dieser hatte die Pfründe bis 1466 sowie 1476-95 inne. 1473 hatte Pius II. Arnold eines seiner Werke zur Abschrift übersandt und auch andere angeboten. Heymerick hat sich bald an das Klever Herzogshaus angeschlossen. Er wurde zwar nicht Hofrat, aber er führte, wie oben beschrieben, 1460 die Klever Gesandtschaft nach Rom; 1466 war er für Herzog Johann I. erneut in Delegation in Rom zur Bestätigung eines Günstlings des Herzogs, des postulierten Bischofs von Münster, Heinrich von Schwarzburg. 1474 folgte eine Legationsreise zum Bischof von Utrecht. Für Herzog Johann II. führte Arnold Heymerick 1482 einen ehrenvollen, aber schwierigen Auftrag aus.



Er reiste zum Hof des Kaisers zur Erbitung der Belebung mit Regalien. Dies war wegen der starken Anlehnung des Klever Herzogs an Burgund delikat. Überliefert ist von dieser Reise die Rede, die Arnold vor dem Kaiser hielt. 1490 war Arnold an der Vorbereitung der Romreise Phillips, des jüngeren Bruders Johann II. beteiligt, wofür ihm die Dekanatspfünde in Kranenburg angetragen wurde, die er jedoch nicht übernahm. Am 30. Juli 1491 ist Arnold Heymerick gestorben.

Zusammenfassend lässt sich zur Tätigkeit am Niederrhein sagen, dass Arnold am Klever Hof wohl primär in Fragen an die Kurie tätig wurde und politisch keine bedeutende Rolle spielte. Auch für das Stift Xanten liefen Appellationen und Prozesse über Arnold Heymerick. Besonders hatte er sich bei der Organisation und feierlichen Durchführung der Viktortrachten 1464 und 1487 eingesetzt. Dagegen war es für ihn sehr schwierig, seine Stellung als Dekan gegenüber dem Kapitel wahrzunehmen. So wollte ihn das Kapitel erst nach der üblicherweise vierjährigen Wartezeit auf die Kanonikatspfünde an der Kapitelsversammlung teilnehmen lassen, so dass man zum Streit Schlichter herbeiholen musste. Das Kapitel unter der Führung des Portars und einiger Wortführer setzte seine Versammlungen ohne Absprache mit dem Dechanten an, ihm wurde der Gebrauch des Stifftsiegels untersagt, und man schickte Briefe mit dem Absender „Dechant und Kapitel von Xanten“ ohne sein Wissen ab. Dabei hat Arnold sich intensiv für das Kapitel eingesetzt, so 1469 bei einem Streit mit dem Propst.

Besondere Bedeutung hat das literarische Werk Heymericks. Bei den bemerkenswerten Werken handelt es sich um die Zusammenstellung der Statuten des Stiftes Xanten, das „Repertorium Decani“ von 1490 (StiftsArchiv Xanten, H 2), und das „Registrum sophologicum“ von 1484 mit einer christlichen Lebenslehre in Form einer in sechs thematische Bücher gegliederten Sammlung von über tausend Sinnsprüchen. Eine Handschrift mit der Überreichung der Goldenen Rose des Papstes an Herzog Johann von Kleve wird in Leiden aufbewahrt (Leiden UB BBL 191.AM). Heymericks Werk „Opuscula selecta“ (StiftsArchiv Xanten, H 1) beinhaltet zu einem Drittel Gelegenheitsbriefe einschließlich kurzer Begleitschreiben für nicht genannte übersandte Texte. Ein weiteres Drittel sind literarische Texte, und die übrigen pädagogische, erbauliche, theologische, praktische, juristische, liturgische und diplomatische Texte, wobei die Hälfte der Schriften der beiden erstgenannten Gruppen auch in Briefform erscheint. Die Themenbereiche sind vielfältig, z.B. die Reformbedürftigkeit der Kirche, das Betteln der Schüler, die Vor- und Nachteile der Orden, das Elend der Hofleute, eine Panegyrik auf die Erzbischöfe in Köln und Utrecht, der Bericht einer Reise über den Großen St. Bernhard, Hinweise für eine Reise an die Kurie und Beschreibungen der Viktortrachten von 1464 und 1487. Hinzu kommt eine Verteidigung der Beschäftigung mit der Antike sowie ein kirchenrechtliches Handbuch für Pfarrer. Auffällig ist das Zurücktreten der Theologie und das Fehlen der Geschichte. Als Humanist sieht sich Arnold in der Rolle des ständigen Schriftstellers. Seine Sammlung von Lebensweisheiten, die Erziehungsbriefe, Brieftraktate und die Landschaftsschilderungen, zum Hofleben sowie auch zu festlichen Umzügen und originellen Begebenheiten sind charakteristisch für die Literatur des Frühhumanismus und erinnern in manchen Zügen an die Werke Eneas Silvio Piccolominis. Sein Ideal ist das kultivierte Leben. Ihn fasziniert das Zeremonielle der Prozessionen. Er zieht die burgundische Hofkultur eines David von Utrecht dem Klever Hof vor. Arnold war somit mehr als ein rein literarisch orientierter Humanist und verkörpert einen kultivierten Lebensstil, der sich an dem der Kurie orientiert und bei dem die an der Antike orientierte Literatur einen Teil des Lebens ausmacht. Dennoch wurde er nicht offiziell als Prinzenzieher an den Klever Hof bestellt. Immerhin aber war der junge klevische Prinz Philipp, Bruder Johanns II., Adressat dreier Werke, eines Antwortbriefes auf ein Schreiben Philipps von 1478, indem er ihn zu fleißigem Studium ermahnt und sich über seine Zurücksetzung bei Hof beklagt, einen Dialog zur Vorbereitung einer Romreise, zu standesgemäßen Umgangsformen, und 1484 das Registrum sophologicum, eine Anekdotensammlung mit Lebensweisheiten. Daraus wird deutlich, daß er in Rom viele griechische, römische und frühchristliche Autoren studiert hat wie Aristoteles, Platon, Augustinus, Cicero und Seneca. Arnold Heymericks Kenntnisse der römischen Kurie und Verbindungen waren für Philipp und das Klever Herzoghaus gleichermaßen wichtig und wurden in den 1480er Jahren offensichtlich genutzt. Ein Ergebnis war sicherlich die Überreichung der goldenen Rose des Papstes an Herzog Johann II. 1489. Hier war Arnold mit Sicherheit an den Vorbereitungen beteiligt. In seinem letzten literarischen Traktat, das in Leiden erhalten ist, beschreibt er das Ereignis ausführlich.



STEPHAN WINANDUS PIGHIUS: THEMIS DEA, SEU DE LEGE DIVINA

Der Gelehrte Pighius (1520-1604) hatte in Rom begonnen, die Geschichte der römischen Antike zu erforschen. Er publizierte seine Erkenntnisse u. a. in dem Werk „Themis Dea seu de lege divina“.

Pighius war von 1575 bis zu seinem Tod Kanoniker im Xantener Stift (vgl. Katalog Nr. IV/4). Bereits 1559 hatte er eine „Mythologia“ und 1568 eine „Themis“ verfasst, die ihn zum Mitbegründer der Wissenschaft der antiken Mythologie erscheinen lassen. In Xanten entstanden weitere bedeutende Schriften. Selbst im Besitz einer kleinen Antikensammlung und einer Bibliothek, verfasste er das dreibändige Werk „Annales Romanorum“, das 1599 bis 1615 in Antwerpen gedruckt wurde. Hier beschrieb er unter Heranziehung antiker Autoren die römische Geschichte und verdeutlichte die politische Struktur Roms im Laufe der Geschichte.

KATALOG-NR. X/41

Themis Dea, sue de lege divina. Item Mythologia eiusdem in quatuor anni partem verlegt durch Christoph Plantin, Antwerpen 1568, 211 Seiten
Druckschrift auf Papier

StiftsBibliothek Xanten, Signatur 1 an 4732

LITERATUR

- Zedler 1741, Bd. 28, Spalte 142f.
- Föhl 1964, S. 68-72
- Diederhoben 1984, S. 159-166
- Kat. Kleve 1985, S. 422ff. (F 53)
- Regionalmuseum Xanten 1987 (I)
- Hiller 1989, S. 167-183
- Grote 2001, S. 267f.
- Müller/ Schalles/ Zielsing 2008, S. 2-4 mit Abb.

Einer der bedeutendsten Stiftherren in Xanten war Cornelis de Pauw. Als Autor völkerkundlicher Werke war er nicht nur in Deutschland, sondern auch in verschiedenen Ländern Europas bekannt geworden, und man setzte sich kritisch mit seinen Publikationen auseinander. De Pauw, 1739 in Amsterdam als Sohn einer Familie von Gelehrten und Diplomaten geboren, wurde zum geistlichen Stand bestimmt und von den Jesuiten erzogen. 1761 erlangte er ein Kanonikat in Xanten und wurde hier 1765 zum Subdiakon geweiht. Im gleichen Jahr wurde er Stiftsbibliothekar, ein Amt, das er bis zu seinem Tod 1799 innehatte. 1767 reiste er in diplomatischem Auftrag des Stiftes nach Berlin, um vom Landesherrn, Friedrich dem Großen, die Zustimmung zu erlangen, die Stelle des Propstes von Xanten 30 Jahre unbesetzt zu lassen. So sollten Mittel für die finanzielle Sanierung des Stiftes gesichert werden, dessen finanzielle Situation sich seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts, vor allem auch durch die Einwirkungen des protestantischen Landesherrn, sehr verschlechtert hatte. Da er philosophisch und völkerkundlich interessiert war und sich für das Ideengut der Aufklärer begeisterte, wurde Friedrich der Große auf ihn aufmerksam. Er machte ihn zu seinem Vorleser, doch zog es de Pauw vor, nach Xanten zurück zu gehen. 1775 war er erneut in Sanssouci, und Friedrich der Große versuchte ihn wiederum, nun durch das Angebot einer wissenschaftlichen Stelle an der Berliner Akademie und durch eine Domherrenpfründe in Breslau, zum Bleiben zu bewegen. In einem Brief an Voltaire vom 19. März 1776 nennt er de Pauw in einem Atemzug mit dem bedeutenden französischen Philosophen. „Ich überlasse ihnen und dem Abbé Paw die Chinesen, Inder und Tartaren. Die europäischen Völker machen mir so viel zu schaffen, dass ich mit meinen Betrachtungen gar nicht über diesen fesselndsten Teil unseres Erdballs hinauskomme.“ Dennoch kehrte de Pauw 1776 nach Xanten zurück, wo er weiterhin völkerkundliche Schriften verfasste. Vor dem Hintergrund ethnographischer Erkenntnisse äußerte er interessante Betrachtungen über Politik, Religion, Philosophie und Geschichte und übte im Sinne seiner aufklärerischen Vorstellungen Kritik an kirchlichen Missständen. Sein theoretisches, freigeistiges Denken wird sicherlich im Stift Widerspruch hervorgerufen haben. Von seinen Werken sind die „Philosophischen Untersuchungen über die Amerikaner“ (1768/69), die „Untersuchungen über die Chinesen und Ägypter“ (1774) sowie die „Betrachtungen über die Griechen“ (1778) zu nennen, die zum Teil in mehrere Sprachen wie Englisch, Niederländisch oder Schwedisch übersetzt wurden. Ein Werk über die alten Germanen, an dem er zehn Jahre gearbeitet hatte, und ein didaktisches Gedicht in französischer Sprache soll er später vernichtet haben. De Pauws philosophisch-völkerkundliche Werke fanden die Aufmerksamkeit d'Alemberts und Diderots, letzteren hatte er in Pempelfort kennen gelernt. Er wurde als einer der wenigen Nicht-Franzosen zur Mitarbeit an der „Encyclopédie“, dem ersten großen Lexikon in der Zeit der Aufklärung, herangezogen. Er verfasste vier Artikel. Aufgrund seines fortschrittlichen Denkens wurde de Pauw, der ein Onkel

LITERATUR

- Feller 1849, S. 409f.
- Beyerhaus 1927, S. 465-493
- Engelskirchen 1970, S. 33-36
- Rose/Schalles 1986, S. 66f.
- Kat. Kleve 1988, S. 110-113
- Hofmann 2001, S.
- Grote 2001, S. 374f.

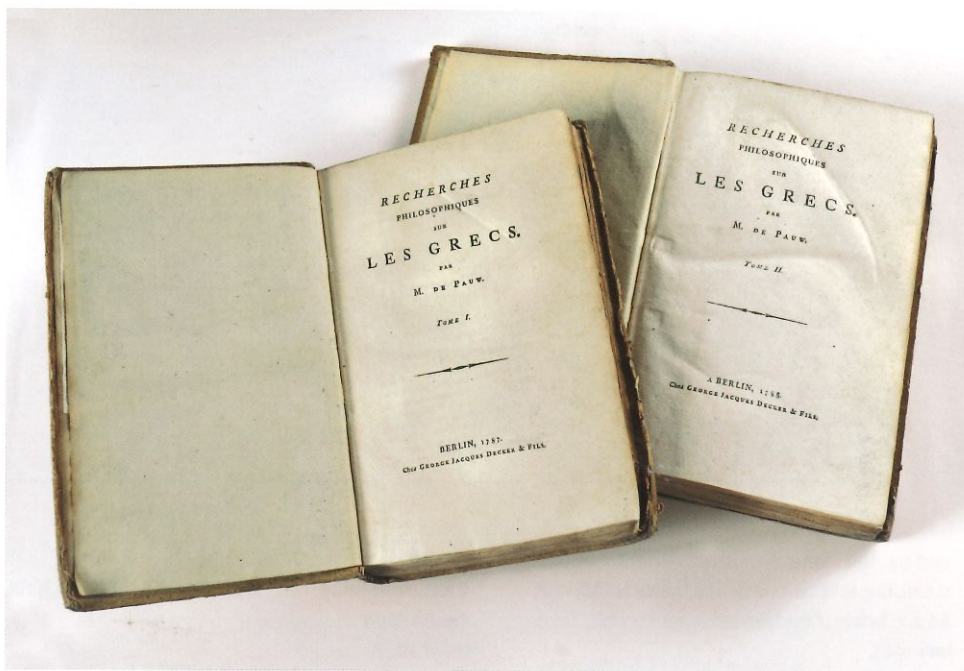


des Revolutionärs Anarchasis Cloots war, von der Nationalversammlung zum Ehrenbürger Frankreichs ernannt, womit er in einer Reihe von 18 Ausländern neben Schiller und Klopstock stand. Vermutlich hat sein negativ dargestelltes Amerikabild in der Zeit Napoleons den Verkauf der französischen Besitzungen in Amerika (Louisiana 1803) mit beeinflusst. Napoleon wird seine Werke über die Ägypter (Ägyptenfeldzug 1799) gekannt haben. 1811 ließ der Kaiser Napoleon bei einem kurzen Aufenthalt mit seiner jungen Frau Marie-Louise auf Kosten der Stadt Xanten für de Pauw vor dem Westbau des Xantener Domes einen Obelisk errichten, der noch heute dort steht. Das frühklassizistische Portraitmedaillon zeigt de Pauw zeittypisch nach dem Vorbild antiker Münzportraits und Reliefmedaillons der Renaissance im Profil.

KATALOG-NR. X/42

Portraitmedaillon, Keramik, farbig gefasst,
um 1790, Fassung evtl. später
Durchm. 17,7cm

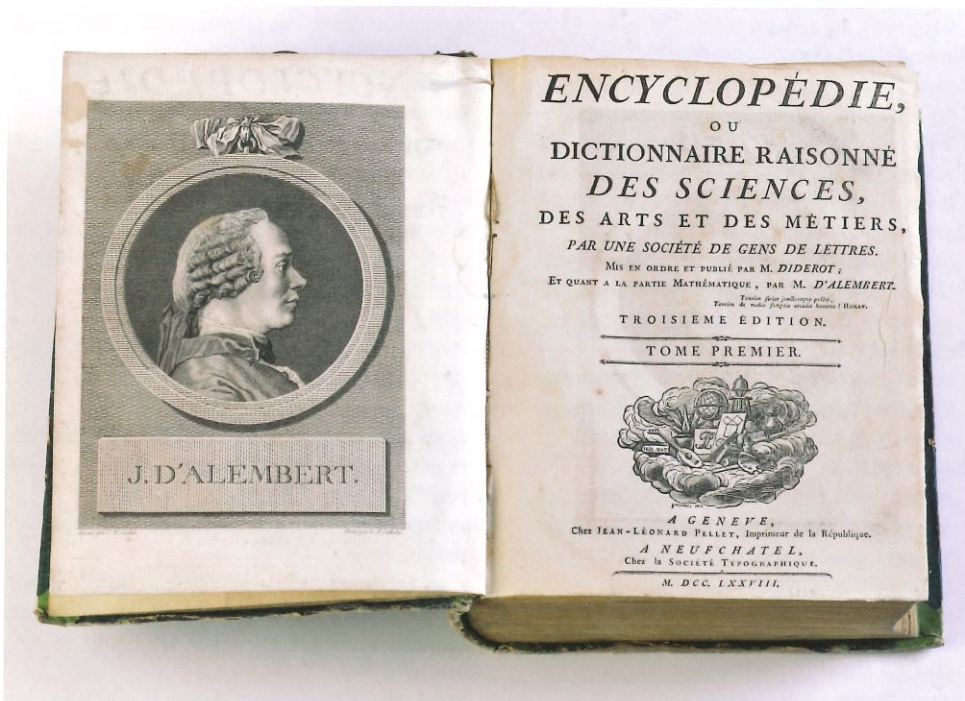
StiftsMuseum Xanten



KATALOG-NR. X/46

Cornelis de Pauw: Recherches Philosophiques sur les Grecs verlegt durch George Jacques Decker, Berlin 1787

StiftsBibliothek Xanten



KATALOG-NR. X/47

Denis Diderot und Jean Baptiste le Rond D'Alembert: Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers, Genf, Troisième Édition, 1778

Im 1. Band (S. 94) werden die Autoren des Werks genannt, darunter Cornelis de Pauw

StiftsBibliothek Xanten